

Jahresbericht

2020–22

Katholische Familienpflege im
Dekanat Esslingen-Nürtingen

Jahresbericht

Katholische Familienpflege



IM DEKANAT
ESSLINGEN-NÜRTINGEN



Leben teilen	4
Viele Kinder, viele Sorgen. Keine Kinder, keine Freude.	5
Hand in Hand – Familienpflege bei uns in guten Händen	6
Familienpflege ist ...	7
Unsere Standards in der Katholischen Familienpflege	8 – 9
Ein Beruf mit Herz und Hand	10 – 11
Mentorin Désirée Müller	12
Ausbildungsbotschafterinnen Michaela Born und Melanie Graf	13 – 14
Ausbildungsbotschafterin IHK	15 – 16
Corona lässt kreativ werden – warum nicht ein Spiel selber erfinden?	17
Familienpflege aus der Sicht einer Quereinsteigerin	18 – 19
Unsere neue HOT-Konzeption	20 – 21
HOT – eine konkrete Hilfe	22 – 24
Familienpflege und Schwangerschaftsberatung	25 – 27
Seelsorge bei Menschen mit Behinderung	28 – 29
Wissenswertes über die Familienpflege im Jahr 2021: Zahlen, Daten, Fakten	30 – 31
Mit Mama zur Kur im Allgäu	32 – 33
Corona – Herausforderungen bei der Vermittlung von Kuren	34 – 35
Familienpflege – Rettungsanker in der Krise	36 – 37
Wir sind da, wenn eine Familie in Not ist	38 – 40
Dieser Anruf war wie zweimal Weihnachten	41 – 42
Solidarischer Trunk für Familien in Not	43
Hilfe zur Selbsthilfe	44 – 45
Familien kommen zu Wort	46 – 47
„Sie waren da, als wir Sie brauchten!“	48 – 49
Impressum	50

Leben teilen



Paul Magino
Dekan

„Leben teilen“ lautet das Motto des Katholikentags, der ganz in der Nachbarschaft, in Stuttgart, vom 25. bis 29. Mai 2022 stattfinden wird.

Inspiriert ist das Motto von unserem Diözesanpatron, dem Heiligen Martin. Die Legende erzählt, dass Martin in einer kalten Winternacht seinen Mantel mit dem Bettler geteilt hat, der frierend vor den Toren der Stadt Amiens saß. Ein geteilter

Mantel hat damals die Lebenssituation des Bettlers verändert und in Folge auch das Leben Martins.

Leben-teilen ist auch der Grundgedanke von Familienpflege. Die MitarbeiterInnen gehen in Familien, werden auf Zeit Teil ihres Lebens, ihres Familienalltags. Sie teilen die Sorgen und Herausforderungen, die in den jeweiligen familiären Situationen entstehen. Sie teilen ihre Zeit, ihre professionelle Kompetenz, ihre Ideen, ihre Zuversicht.

Mich erinnert das an den Heiligen Martin. Unsere Mitarbeiterinnen in der Familienpflege kommen in oftmals schwierige und belastete Situationen: Wenn ein Elternteil schwer erkrankt, wenn eine Schwangerschaft Komplikationen macht und Geschwisterkinder versorgt werden müssen, wenn die massiven Einschränkungen aufgrund der Coronapandemie Familien an Grenzen bringen, dann sind sie vor Ort.

Sie können keine Wunder vollbringen, aber das ihnen mögliche einbringen. Und wie oft hören sie dann am Ende eines Einsatzes:

„Ohne Sie hätten wir das nicht geschafft, wie gut, dass Sie da waren“.

Das Leben der Menschen zu teilen, Anteil zu nehmen an ihren Sorgen und Nöten, an ihren Hoffnungen und Freuden, ist unser Auftrag als Kirche. Die Mitarbeiterinnen unserer Familienpflege nehmen sich im Landkreis Esslingen, im Dekanat Esslingen-Nürtingen, dieses Auftrags an.

Darüber sind wir froh und dafür sind wir dankbar.



Katholisches Dekanat
Esslingen-Nürtingen

Kontakt:

Katholisches Dekanat
Esslingen-Nürtingen

Dekanatsgeschäftsstelle
Untere Beutau 8-10
73728 Esslingen
Tel: 0711/794187-0
Fax: 0711/794187-11
E-Mail: dekanat@kirche.de
www.kirche.es

Viele Kinder, viele Sorgen. Keine Kinder, keine Freude.

Liebe Leserinnen und Leser, wahrscheinlich hätte es kaum jemand für möglich gehalten, dass wir in Deutschland einmal Ausgangssperren verhängen, die Wirtschaft, der Kultur- und Sportbetrieb heruntergefahren werden und das gesellschaftliche Leben überwiegend digital stattfindet.

Ein kleines Virus sorgte für umwälzende Veränderungen, die Auswirkungen auf alle Bereiche unseres Lebens hatten und noch immer haben. Insbesondere auf Familien kamen mit der Corona-Pandemie ungeahnte Herausforderungen zu: Eltern mussten ihren Arbeitsplatz nach Hause verlegen oder sich im schlimmsten Fall um dessen Erhalt sorgen. Die Hausarbeit lief plötzlich nebenbei. Und da auch die Kinder das Klassenzimmer in die eigenen vier Wände verlegen mussten, kamen Mutter und Vater nicht umhin, als Ersatzlehrer einzuspringen, wenn die Aufgaben dann doch einmal nicht so einfach waren. Kamen dann noch technische Probleme hinzu, lagen die Nerven früher oder später blank.

Da wir im Lockdown auf uns selbst zurückgeworfen wurden, Kontakte zu Freunden und Bekannten kaum oder gar nicht möglich und die menschlichen Beziehungen auf den Mikrokosmos im eigenen Zuhause beschränkt waren, stieg die psychische Belastung. Wenn Kinder und Jugendliche dann keinen ausreichenden Raum zum Lernen oder Rückzug haben, verschärfte dies manch ohnehin schon schwierige Lebenssituation.

Um diese Belastungen möglichst gering zu halten, haben wir als Stadt stets unser Augenmerk daraufgelegt, die Verordnungen von Bund und Land so strikt wie nötig, aber so liberal wie möglich zu handhaben und beispielsweise Spielplätze umgehend wieder geöffnet. Unabhängig davon arbeiten wir weiterhin daran, Plätze für die Kinderbetreuung zu schaffen. So konnten wir eine Einrichtung im Laurentiushaus in diesem Jahr eröffnen und im Herbst 2023 soll ein Kinderhaus in Neckarhausen mit Leben gefüllt werden.

Wir gehen mit der Bildung eines Präventionsnetzwerks auch aktiv gegen Kinderarmut vor. Obwohl Baden-Württemberg zu den reichsten Bundesländern zählt, ist jedes fünfte Kind hierzulande von finanzieller Armut betroffen. Diese hat nicht nur materielle, sondern auch soziokulturelle Auswirkungen, denn durch den fehlenden Umgang mit moderner Technik wie dem Internet, sind diese Kinder von einem wesentlichen Zugang zur Bildung abgeschnitten und damit bleiben ihnen Aufstiegsmöglichkeiten schon sehr früh verwehrt. Da sie außerdem deutlich seltener Teil von Vereinen oder anderen gesellschaftlichen Gruppen sind, haben sie zudem Nachteile in der Entwicklung sozialer Kompetenzen und entwickeln häufig ein mangelndes Selbstwertgefühl.

Die Corona-Krise wirkt hier wie ein Brandbeschleuniger, den wir entschärfen wollen. Dazu soll das Nürtinger Präventionsnetzwerk beitragen, das Kindern und Familien in möglichst vielen Lebensphasen passgenaue Angebote von kompetenten Ansprechpartnern und Vertrauenspersonen anbietet. Akteure von Wohlfahrtsverbänden, Kirchen, Stiftungen, der Stadt und weiterer Institutionen sollen miteinander vernetzt werden, um ihre bestehenden Angebote und Strukturen an die Bedarfe der Kinder, Jugendlichen und Familien genauer auszurichten. Langfristig wollen wir junge Menschen und Familien in all ihren Lebensstationen fördern, unterstützen, sowie Bildungsangebote machen, damit diese trotz aller finanziell beschränkten Möglichkeiten aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Meine Frau und ich sind selbst mitten in der Pandemie Eltern geworden und ich bin überaus dankbar für die Unterstützung, welche uns in den ersten Momenten dieses neuen Lebensabschnittes von Seiten des Krankenhauspersonals zu Teil wurde. Vom Beifall, welchen das Pflegepersonal zu Beginn der Pandemie erhalten hat, ist leider nur noch wenig übriggeblieben. Nach vielen Monaten der Entbehrungen sind wir pandemiemüde, was auch nachvollziehbar ist. Dennoch sollten wir diese Leistungen für das Gemeinwohl dauerhaft wertschätzen. Ich kann es allen Beschäftigten in diesem Bereich und damit auch den Familienpflegerinnen der Katholischen Familienpflege nicht hoch genug anrechnen, was Sie tagtäglich leisten. Sie kommen mit allen Facetten unserer Gesellschaft in Berührung: vielfältige Familienkonstellationen inklusive tierischen Mitgliedern, verschiedenen Kulturen und Gepflogenheiten. Sie stellen sich flexibel auf die unterschiedlichsten Anforderungen und Bedürfnisse ein und allein schon das verdient höchsten Respekt.

Der römische Staatsmann Cicero sagte einmal: „Viele Kinder, viele Sorgen. Keine Kinder, keine Freude.“ Kaum ein Satz dürfte das Wesen einer Familie so treffend beschreiben und auch wenn die Sorgen durch Corona zeitweise vielleicht etwas größer geworden sind, so überwiegt im Großen und Ganzen doch die Freude. Die Freude an der Gemeinschaft und einfach nur über den oder die Menschen, mit dem wir unser Leben teilen – egal wie groß oder klein er oder sie auch sein mag. Die Katholische Familienpflege trägt seit rund 45 Jahren dazu bei, dass diese Freude erhalten bleibt. Dafür bedanke ich mich ganz herzlich und hoffe, dass sie den Familien in Not- und Krisensituationen auch in Zukunft weiter zur Seite stehen können.



Dr. Johannes Fridrich
Oberbürgermeister der
Stadt Nürtingen

Hand in Hand – Familien bei uns in guten Händen

Seit 1977 unterstützt die Katholische Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen Familien in schwierigen Situationen.

Die Katholische Familienpflege besteht aus einem Team von 25 Fachkräften. Sie verfügen über eine qualifizierte Ausbildung als Familienpflegerin, Erzieherin, Hauswirtschaftlerin oder andere pädagogische Qualifikationen mit staatlich anerkanntem Fachabschluss. Unsere Mitarbeiterinnen besitzen fundierte Kenntnisse in den Bereichen Pädagogik, Hauswirtschaft und Pflege. Kontinuierliche, jährliche Fortbildungen ge-

hören zu unseren Qualitätsstandards, dazu zählen auch regelmäßige Supervisionen und kollegiale Beratungen.

Familienpflegerinnen helfen Familien in deren Haushalt bei der Versorgung und Betreuung von Säuglingen, Kindern und Jugendlichen in sehr unterschiedlichen Lebenssituationen. Ihr Arbeitsgebiet umfasst die Unterstützung in der Schwangerschaft und nach der Entbindung, sowie die Aufrechterhaltung des Familienlebens in Phasen elterlicher Krankheit. Bei einer lebensverkürzenden Krankheit begleiten sie Familien während der Sterbephase und nach dem Tod eines Elternteils.



Katholische Familienpflege
im Dekanat Esslingen-Nürtingen

Werastraße 20
72622 Nürtingen
Telefon Nürtingen 07022/38515
Telefon Esslingen 0711/79418715
info@kath-familienpflege-es-nt.de
www.kath-familienpflege-es-nt.de

Familienpflege ist ...

- ★ hören und hinhören, heraushören
- ★ lassen und loslassen
- ★ tragen und ertragen
- ★ geben und nehmen
- ★ helfen und Hilfe zur Selbsthilfe
- ★ wertschätzende und verstehende Haltung
- ★ eine offene Hand, ein offenes Herz
- ★ da sein



Unsere Standards in der Katholischen Familienpflege

Qualifizierte Leitung, fachliche Begleitung, Fallbesprechungen, Coaching, Supervisionen, regelmäßige Teamsitzungen, kollegiale Beratung, sowie kontinuierliche, dem aktuellen Bedarf angepasste Fortbildungen des Personals, in Form von Inhouse-Schulungen oder durch Maßnahmen von Fortbildungsträgern von Seiten der Caritas oder Diakonie Baden-Württemberg, gehören zu den selbstverständlichen Qualitätsstandards unserer Einrichtung.

Als katholischer Fachdienst sind wir dem Fachverband „Zukunft Familie e.V.“ angeschlossen und nutzen dessen Leistungen der Fortbildung, Qualitätssicherung, Fachberatung und Weiterentwicklung von bedarfsgerechten Hilfen.

Ausbildung

Die Ausbildung zum/zur staatlich anerkannten Familienpfleger*in kann derzeit unter anderem an der Katholischen Familienpflegeschule in Freiburg und an der Evangelischen Berufsfachschule für Familienpflege in Korntal-Münchingen absolviert werden.

Inhaltlich ist die dreijährige PiA-Ausbildung breitgefächert und sehr komplex und praxisnah. „Denn immerhin müssen die Familienpflegerinnen bedarfsgerecht und sensibel mit Kindern umgehen können, das ist keine leichte Aufgabe“, so Bettina Betzner.

Themen sind beispielsweise die Aufsichtspflicht, die Versorgung von Säuglingen, Kleinkindern und Kindern, der Umgang mit schwierigen Lebens- und Krankheitssituationen.

Alltagsprofis

Die Familienpflege zeichnet sich durch ihre professionellen Kompetenzen in Pädagogik, Hauswirtschaft und Pflege aus.

Der Schwerpunkt der Familienpflege liegt auf den alltäglichen Versorgungsleistungen,

die in Familien erbracht werden. Damit unterscheidet sich die Familienpflege von anderen sozialen, erzieherischen und therapeutischen Hilfsangeboten.

Die Sicherstellung grundlegender Lebensbedürfnisse in der Familie wie Kinderbetreuung, Alltagsorganisation, Ernährung, Körperpflege, Bekleidung und Wohnen steht bei der Familienpflege an erster Stelle.

Die Tätigkeit der Familienpflege ist eine Schnittstellenposition zwischen Jugend- und Gesundheitshilfe. Sie ermöglicht den Fachkräften einen unbelasteten Zugang zu Familien. Denn z.B. die Unterstützung im Krankheitsfall und in der Schwangerschaft erreicht auch Familien in schwierigen Lebenssituationen, die wegen ihrer sozialen und finanziellen Probleme nicht um Hilfe bitten würden. Die akute Notsituation Krankheit öffnet der Familienpflege gleichsam die Tür.

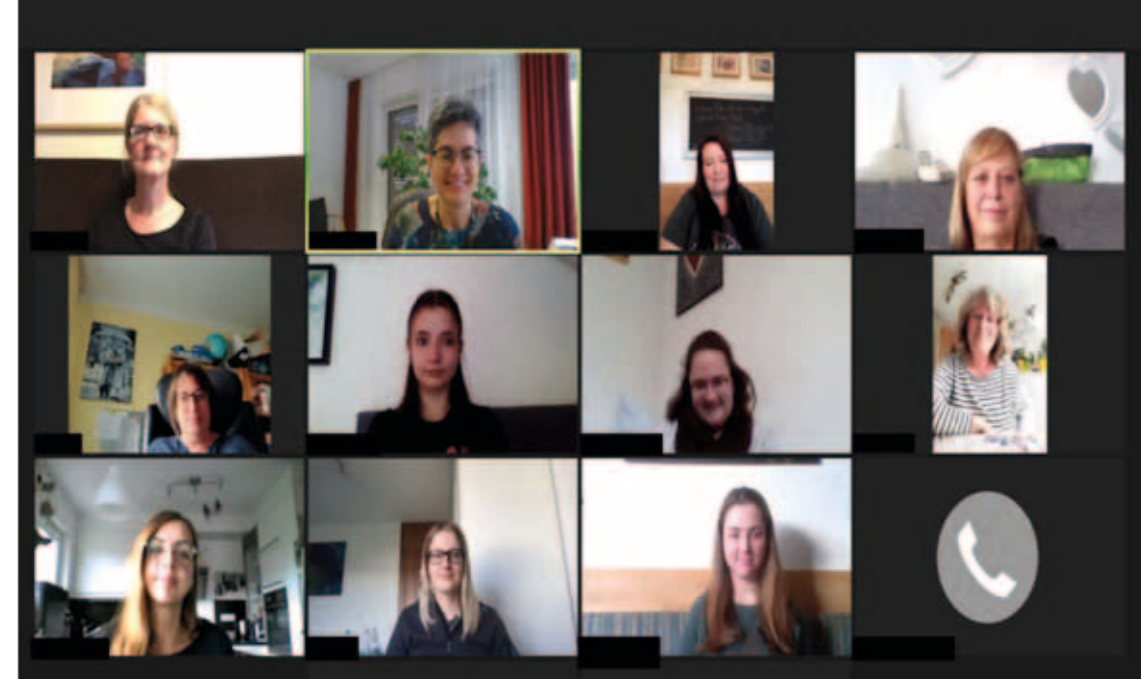
Qualitätsmerkmale und mehr:

Regelmäßige Supervisionen

Supervisionen mit unserem Supervisor Herrn Platz haben gezeigt wie wichtig es ist, in regelmäßigen Austauschrunden den Alltag zu reflektieren und so den Fragen oder Herausforderungen rund um die Familien eine Antwort zu geben. In den Gruppensupervisionen, im Hören aufeinander und in den Impulsfragen des Supervisors, aber auch in den Hinweisen und Anregungen der Kolleginnen, entstanden kollegiale Momente, die dem Team und den Einzelnen guttaten.

Wir sind uns als Einrichtung dessen bewusst, dass für die Psychohygiene und die Gesundheit unserer Mitarbeiterinnen die Supervision ein nicht wegzudenkendes Handwerkszeug ist, um Familien in ihrer Not professionell begleiten zu können.

Supervision hat einen gesundheitlichen Aspekt, um den Arbeitsbelastungen standhalten zu können. Durch dieses Angebot wol-



Teamsitzungen

len wir unsere Wertschätzung und Respekt gegenüber der Arbeitsleistung unserer Mitarbeiterinnen entgegenbringen. Die Supervision gehört zu einem festen Bestandteil unserer Qualität der Mitarbeiterfürsorge und Förderung.

Fortbildungen

Dazu gehören natürlich auch unsere jährlichen Fortbildungen, die für alle von uns im Jahr 2020 Corona bedingt medial stattgefunden haben.

Die Fortbildungen umfassten die Themen: Die Besonderheiten der Säuglingsernährung, Tod und Trauer in der Familie, Erste-Hilfe-am Kind, Achtsamkeit in der Kommunikation, Präventionsschulung gegen sexuellen Missbrauch, sowie die Weiterbildung und Abschluss als HOT-Trainerin. Zur Weiterbildung gehören folgende Fortbildungsmodule: Anders sein, Fallbesprechungen als Hilfe in Kinderschutzfragen, Systemisches Denken und Arbeiten in Familien, Umgang mit Geld, Balance und Stressbewältigung, Kommunikation und Konflikte, Gewalt in Familien, Familien begleiten bei schwerer Erkrankung und Tod/Trauer, Vom Messi Syndrom bis hin zu Vermüllung und Verwahrlosung, „Und was ist mit den kleinen Angehörigen?“ Die Kinder von psychisch kranken Eltern im Blick, „Wenn nicht alles nach Plan läuft!“ – Kinder mit Behinderungen und Eltern mit psychischen Erkrankungen.

Unsere Teamsitzungen

Durch unsere monatlichen Austauschrunden im Team werden die aktuellen Einsätze in den betreuten Familien in Blick genommen. In den alle 4 Wochen stattfindenden

Treffen wird nicht nur die Arbeit in unseren Einsatzfamilien in einem geschützten Umfeld miteinander besprochen, sondern auch die einzelnen Familien wohlwollend und sorgend angeschaut.

Oft steht die Frage im Raum: Wie können wir der Familien und den betroffenen Kindern noch intensiver und konkreter helfen? Was wäre jetzt dran? Was täte allen gut?

Es entspricht unserem verantwortlichen, karitativen Auftrag für Familien hier effektiv, aber auch sehr fachlich vorzugehen, um den Betroffenen mit ihren Fragen, Krisen und Sorgen gerecht zu werden. Wir wollen individuelle Hilfe anbieten, bei Alltagssituationen und Fragen, die nicht einfach oder schnell beantwortet werden können. Es geht um Fragestellungen rund um die Familie und deren Familienalltag im Blick auf die Erziehung und Betreuung der Kinder oder dem passgenauen Einsatzplan, orientiert an den Arbeitszeiten des Partners, ob im Schicht- oder Regelbetrieb.

Alles muss gut angeschaut werden. Es muss für beide Seiten hilfreich sein. Auf der einen Seite für die Familien in Not und für die Fachkräfte der Familienpflege, damit wir mit gutem Gewissen und mit recht sagen können:

Familien – bei uns in guten Händen!

Ein Beruf mit Herz und Hand

Ausbildungsberuf Haus- und Familienpfleger/in

Um diese vielfältigen Aufgaben in diesen jeweils einzigartigen Familien zu bewältigen, brauchen Familienpfleger*innen eine professionelle Ausbildung.

Die Ausbildung macht sie zu Fachkräften, die in komplexen Situationen schnell, flexibel und einfühlsam das Notwendige erkennen und tun. Denn erst durch die Verknüpfung von pädagogischem, hauswirtschaftlichem und pflegerischem Können sind Familienpfleger*innen in der Lage, Familien in ihren jeweiligen Bedarfen zu unterstützen. Für die Ausbildung heißt das, dass sie Kompetenzen in allen klassischen Handlungsfeldern der Familie, also Erziehung, Hauswirtschaft und Pflege einüben sollen.

Die drei Handlungsfelder spiegeln sich in drei Lernfeldern wider:

1. ERZIEHUNG

mit den Bereichen Pädagogik, Psychologie und Soziologie

2. HAUSWIRTSCHAFT

mit den Bereichen Ernährungslehre, Nahrungsmittelzubereitung und hauswirtschaftliche Fachkunde

3. PFLEGE

mit den Bereichen Gesundheitslehre, Kranken- und Säuglingspflege sowie Psychiatrie

Dazu werden noch die Fächer Berufskunde, Rechtskunde, Werken und Gestalten, Religion, Deutsch und Musik unterrichtet. Seit über 90 Jahren werden in der evangelischen Familienpflegeschule Korntal Familienpfleger*innen ausgebildet. Viele Jahre gliederte sich die Ausbildung in eine zweijährige schulische Ausbildung, der ein 12-monatiges Anerkennungsjahr folgte.

Im September 2018 startete die Familienpflegeschule in Korntal mit einer neuen Ausbildungsform, der praxisintegrierten Ausbildung (PiA), einer Form, wie sie seit 2012 bereits bei der Erzieherinnenausbildung etabliert ist. Der schulische Unterricht findet in jeweils mehrwöchigen Schulblöcken statt, in den Zeiten dazwischen sammeln die jungen Azubis Praxiserfahrungen in ihren Praxisausbildungsstellen.

So erwerben die Auszubildenden von Anfang an praktische Erfahrungen in den Einsätzen ihrer Praxisausbildungsstellen und werden hineingenommen in den Alltag der Familienpflege.

Vorteile der neuen Ausbildungsform

Für die Schule und vor allem für die Auszubildenden erweist sich die Umstellung auf die praxisintegrierte Ausbildung als ein großer Gewinn: Der große Vorteil liegt vor allem darin, dass die für den Beruf so wesentlichen Persönlichkeits- und Sozialkompetenzen anhand der konkreten Erfahrung der Auszubildenden von Beginn an reflektiert und weiterentwickelt werden können.

Die Relevanz manch theoretischer Inhalte, die früher schwierig zu vermitteln war, ergibt sich mit PiA und dem alltäglichen Erleben der unterschiedlichen Nöte in den Familien von ganz alleine.

Aber auch durch die Ausbildungsvergütung von derzeit ca. 1.400,- Euro im ersten und ca. 1.600,- Euro im dritten Ausbildungsjahr ist die Ausbildung für junge Menschen wieder attraktiver, was erfreulicherweise die Bewerberzahlen in der Schule steigen lässt.



Herausforderungen in der Familienpflege

Familienpfleger*innen werden dringend gebraucht – die Nachfrage steigt stetig und nicht selten kommt es vor, dass sich hilfesuchende Elternteile in ihrer Not direkt an die Schule wenden, in der Hoffnung, dort Hilfe zu finden. Denn Eltern und Erziehungsberechtigte in Not brauchen nichts dringender, als ihnen zur Seite stehende Fachkräfte, die ihre Kinder in ihrer gewohnten Umgebung gut betreuen und versorgen, wenn die privaten Hilfsnetze nicht ausreichen.

PiA trägt dazu bei, dass auch weiterhin Fachkräfte mit allen notwendigen Kompetenzen für Familien in Notsituationen ausgebildet werden. Bleibende Herausforderung ist es nun, Sozialstationen und Dienstleister mit dem Angebot der Familienpflege zu motivieren, Familienpfleger*innen auszubilden, da nur so langfristig eine Erholung des leergelegten Fachkräftemarktes möglich ist.

Auch die katholische Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen bildet aktuell in der Familienpflege aus. Schon seit über 20 Jahren besteht eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen ihr und der Familienpflegeschule.

Um die Ausbildung zu beginnen, benötigt man nicht zwingend einen mittleren oder hohen Bildungsabschluss (wie bei den Erzieher*innen), sondern auch Bewerber*innen mit Hauptschulabschluss haben (mit Vorbildung: FSJ, berufliche Vollzeitschule, andere Berufsausbildung, ...) sehr gute Chancen auf einen Ausbildungsplatz. (Seit 2013 sind staatlich geprüfte Familienpfleger*innen als Fachkräfte im Kindertagesbetreuungsgesetz gelistet. Damit haben sie die Möglichkeit, mit einer berufsbegleiteten Weiterqualifizierung von nur 25 Tagen auch in einer Kita als Fachkraft zu arbeiten.)



Zweimal im Jahr findet ein Mentor*innentreffen statt, dass es den mit der Anleitung der Auszubildenden betrauten Fachkräften ermöglicht, sich untereinander und mit der Schule intensiv auszutauschen.

Zusammen mit allen Anbietern der Familienpflege sowie mit Diakonie und Caritas will die Familienpflegeschule weiter auf eine größere Wertschätzung des Berufs hinarbeiten. Die Zukunft unserer Gesellschaft hängt vom Wohl der Kinder und der Familien ab; und diese brauchen auch in Zukunft in Notzeiten professionelle Unterstützung durch gut ausgebildete Fachkräfte.

Mentorin

Was macht eigentlich eine Mentorin?

Seit circa 2 Jahren bin ich als staatlich anerkannte Familienpflegerin bei der Katholischen Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen angestellt. Und seit Anfang des Jahres habe ich dort, nach ein paar Monaten Übergangs- und Einarbeitungszeit, neben der klassischen Arbeit in den Familien noch die Mentorenstelle von meiner ausscheidenden Kollegin übernommen.

Was sind meine Aufgaben als Mentorin? Was bereitet mir Freude und wo sehe ich die Herausforderungen darin? Auf diese Fragen möchte ich in den folgenden Zeilen kurz eingehen.

Als Mentorin begleite ich unsere Azubis durch ihre Ausbildung und bin für sie in erster Linie ständiger Ansprechpartner für alle möglichen Fragen und Anliegen. Zudem nehme ich an den regelmäßig stattfindenden Mentorentreffen der Evangelischen Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege in Korntal teil, wo ich auf Mentoren anderer Stellen treffe, mich austauschen kann, aber auch die neusten Informationen der Schule über die Ausbildung erfahre.

Wichtig ist auch im Blick zu behalten, was die Auszubildenden noch praktisch erlernen sollen und dies wiederum an die Anleiterinnen weiterzugeben, damit diese darauf achten, beziehungsweise sie die Auszubildenden darin anleiten können.

Wenn unsere Azubis bei uns in der Praxis sind, treffe ich mich einzeln mit ihnen. Wir besprechen ihre Berichtshefte und reflektieren darüber, wie es ihnen geht oder was sie in den Familien erleben. Was hierbei auch immer wieder Thema wird ist die Diskrepanz zwischen dem, was sie in der Schule erlernen, und dem, was sie dann in den Familien vorfinden. Und wie sie lernen damit umzugehen.



Désirée Müller

Was ich als besondere Herausforderung ansehe ist zum einen, dass ich meine Ausbildung damals in Freiburg gemacht habe und mir so die Korntaler Schule eher unbekannt war. Im September habe ich jedoch dort an einer Qualifizierungsmaßnahme zur Mentorin teilgenommen und konnte so die Schule und auch Teile der Lehrerschaft kennenlernen.

Neben dem Austausch mit den anderen Mentorenkollegen, habe ich dies als sehr bereichernd wahrgenommen. Zum anderen existiert die Ausbildung, in ihrer jetzigen Form (PiA = Praxisintegrierte Ausbildung), noch nicht so lange. Sie steckt quasi noch in den Kinderschuhen. Dadurch tauchen immer mal wieder Fragen auf, die man sich vielleicht noch nie zuvor gestellt hat. Andererseits hat man die Möglichkeit, die Ausbildung „aktiver“ mitzugestalten.

Es bereitet mir Freude aber fordert mich auch heraus, die Auszubildenden kennenzulernen, eine Beziehung zu ihnen aufzubauen und herauszufinden, wie ich sie in ihrer Ausbildung am besten unterstützen und anleiten kann.

Ich möchte Ansprechpartner sein, ohne ihnen alles abzunehmen. Damit sie lernen, für sich selbst einzustehen und über sich selbst hinauszuwachsen. Aber dies ist für mich selbst auch noch ein Lernfeld.

Désirée Müller

Unsere Auszubildenden und Ausbildungsbotschafterinnen

Erfahrungen mit der PIA-Ausbildung: Wechsel Praxis, Theorie und Praktikum

Ich bin Michaela Born, 19 Jahre alt und bin im September ins dritte Lehrjahr gestartet.

Zu Beginn des dritten Ausbildungsjahres konnte ich nun schon viele praktische Erfahrungen in den drei Hauptbereichen (Pädagogik, Pflege und Hauswirtschaft) der Familienpflegeausbildung nachweisen. Seit Anfang des zweiten Ausbildungsjahres darf ich zum Einsatz alleine in die Familien. Dadurch wurde und werde ich selbstständiger und bekomme ein Gefühl dafür, wie es ist, wenn man ausgelernt hat.

Im Februar stehen meine ersten praktischen Prüfungen an, welche in Hauswirtschaft und in Pflege sein werden. Außerdem wird es schriftliche Prüfungen in Hauswirtschaft und Pflege, sowie eine mündliche Prüfung in Pädagogik geben.

Zum Schluss führt das Kolloquium zur staatlichen Anerkennung.

Ein Vorteil der PIA-Ausbildung ist es, das Gelernte aus der Theorie gleich in der Praxis, in den Familien, anwenden zu können und falls Fragen zur Anwendung aufkommen diese direkt mit der Mentorin oder im nächsten Unterrichtsblock zu klären. Eine praxisintegrierte Ausbildung ist im Allgemeinen jedoch nicht zu unterschätzen, da es zusätzlich zur praktischen Arbeit, noch Unterrichtsstoff zu erlernen gibt.

Ausbildungsbotschafter/in:

Die Qualifikation zur Ausbildungsbotschafterin ist ein Angebot der IHK, bei welchem Auszubildende geschult werden, ihren zukünftigen Beruf beispielsweise vor Schulklassen vorzustellen. Mit dem Ziel, Interesse für den Beruf zu wecken und möglicherweise neue Bewerber zu akquirieren. Die Schu-

lung findet momentan, pandemiebedingt, online an zwei verschiedenen Terminen statt.

Beim ersten Treffen wurde erstmal erklärt für was die Bezeichnung „Ausbildungsbotschafterin“ steht und wie Einsätze von ihnen aussehen. Dann durften wir uns den Schulungsteilnehmern vorstellen. Wir besprachen Präsentationstechniken, wichtige Aspekte zur Kommunikation und was wichtige Fragen zur Darstellung des eigenen Ausbildungsberufes sind.

Bis zum zweiten Termin mussten wir eine Präsentation über unseren Ausbildungsberuf vorbereiten. Diese trugen wir dann vor und bekamen und gaben Feedback. Im Anschluss ergänzten und verbesserten wir unsere Präsentation, um sie dann zu den Einsätzen in die Schulen mitnehmen zu können.

Ich wünsche mir für die Zukunft an vielen Einsätzen der Ausbildungsbotschaftern teilzunehmen, um so Interessierte für die Ausbildung zur Haus- und Familienpflegerin zu gewinnen.



Michaela Born

Familienpflegerin – ein vielseitiger Beruf



Mein Name ist Melanie Graf, ich bin 18 Jahre alt und nun im 2. Ausbildungsjahr zur Haus- und Familienpflegerin.

Ich habe mich für diesen Beruf entschieden, da ich schon immer einen sozialen Beruf erlernen wollte bei dem man auch viel mit Kindern zu

Diese Praktikas sind auf die gesamte Ausbildung verteilt und bieten noch einen tollen Einblick in die verschiedensten Bereiche des Berufes.

Mit der Ausbildungsbotschafter-Schulung, die ich gemeinsam mit Michaela Born absolviert habe, erhoffe ich mir diesen Beruf bekannter zu machen. Bei meinem ersten Einsatz an der Neckarrealschule in Nürtingen, gemeinsam mit Frau Betzner, waren ein paar Mädchen schon sehr interessiert und haben viele Fragen gestellt.

Durch weitere Einsätze hoffe ich noch mehr Interessierte zu gewinnen, da dieser Beruf noch sehr unbekannt ist.

tun hat. Er bietet einem auch sehr viel Abwechslung, da man nicht nur rein die Arbeit mit den Kindern hat, sondern auch andere Bereiche dazu gehören.

Das Schönste an dem Beruf finde ich ist aber auch die Dankbarkeit von den Familien, die man zurückbekommt. Mir gefällt die PiA-Ausbildung sehr gut bei der man Schule und Praxis im Wechsel hat, da es dadurch nicht so einseitig ist. Außerdem kann man das Gelernte in der Schule immer gleich in der Praxis umsetzen und üben.

Im 1. Ausbildungsjahr war ich immer mit einer Anleiterin des Teams in den Familien, was ein guter Einstieg ist, um in das Arbeiten hinein zu kommen. Sie konnten mir immer alles zeigen und erklären, aber man kann auch selbst Dinge üben und weiß, wenn es Schwierigkeiten gibt ist jemand da, der einen unterstützt oder einem Fragen beantworten kann.

Zusätzlich kann man das in der Schule Gelernte auch sehr gut für den eigenen Haushalt oder Alltag umsetzen. Zwischenzeitlich hatte ich auch schon ein 4-wöchiges Praktikum in den Bereichen Altenpflege und im Umgang mit Menschen mit Behinderung. Es stehen noch ein Säuglingspflegepraktikum und ein Praktikum in der Psychiatrie an.

Ausbildungsbotschafterin IHK – Was ist das?



Maïke Fleischer

Ausbildungsbotschafterinnen

Initiative „Ausbildungsbotschafter“ – Berufsorientierung auf Augenhöhe

Junge Auszubildende berichten in Schulklassen von ihrer Ausbildung. „Locker, entspannt und offen“ ist dabei das Motto.

Was sind typische Aufgaben des Berufsbildes?

Wie lang wird täglich gearbeitet?
Was macht am meisten Spaß?
Wie viel Lohn wird ausgezahlt?

All diese Fragen können die Schülerinnen und Schüler den Ausbildungsbotschafterinnen und Ausbildungsbotschaftern stellen und somit einen spannenden Einblick in das bevorstehende Berufsleben erhaschen.

Das Team der Ausbildungsbotschafterinnen und Ausbildungsbotschafter (kurz ABBOs) des Landkreises Esslingen besteht aus rund 130 Auszubildenden. Vertreten sind Ausbildungsberufe aus allen Branchen, dem kaufmännischen Bereich, gewerblich-technische Berufe, das Handwerk, Berufe aus dem öffentlichen Dienst und aus dem sozialen Bereich.

So auch Michaela Born und Melanie Graf von der Katholischen Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen. Die beiden angehenden Haus- und Familienpflegerinnen bereichern das Esslinger Team der ABBOs und tragen dazu bei, dass dieser leider noch recht unbekannte aber wichtige Beruf an Bekanntheit gewinnt. Durch diese Vielfalt gelingt die Berufsorientierung authentisch und zielgerichtet.

Koordiniert werden die ABBOs in jedem Landkreis von einer regionalen Koordinatorin bzw. einem regionalen Koordinator.

Für den Landkreis Esslingen bin ich das:

Mein Name ist Maïke Fleischer, ich bin 28 Jahre alt und habe die Koordination dieses Jahr im März für die IHK-Bezirkskammer Esslingen-Nürtingen übernommen. Die Berufsorientierung liegt mir sehr am Herzen, da ich selbst noch ganz genau weiß, wie verloren ich mich in der weiten Welt der Berufe gefühlt habe. Jugendliche in einer ähnlichen Situation nun mit dieser Initiative bei ihrer Berufsorientierung zu unterstützen, bereitet mir große Freude!

Lehrkräfte aus dem gesamten Landkreis Esslingen können die ABBOs für einen Einsatz an ihrer Schule anfragen. Ich stelle dann ein bunt gemischtes Team aus ABBOs

zusammen, so dass möglichst für jede und jeden etwas dabei ist. Bei der Durchführung der Einsätze sind wir sehr flexibel. Ein „normaler“ Einsatz sieht so aus, dass die ABBOs und ich in die Klasse(n) kommen und die ABBOs jeweils eine 20-minütige Präsentation halten. Anschließend ist ausreichend Zeit für die Fragen der Schülerinnen und Schüler.

Die Präsentationen der ABBOs bestehen zu einem großen Teil aus eigenen und ganz persönlichen Erfahrungen. Wie war der eigene Weg von der Schule in den Beruf? Welche Orientierungsmöglichkeiten wurden genutzt? Welche Zwischenstationen eingelegt und was hat dabei besonders geholfen? Die ABBOs berichten außerdem von ihren Bewerbungsprozessen, wie viel Bewerbungen geschrieben wurden, wie viele Absagen sie bekommen haben und wie die Bewerbungsgespräche verliefen.

Natürlich wird auch über den Berufsalltag und den Ausbildungsbetrieb gesprochen. Die ABBOs berichten von Ihren täglichen Aufgaben, Sonderprojekten und den Besonderheiten im eigenen Betrieb. Informationen über die Arbeitszeit, Urlaub und den Verdienst dürfen dabei natürlich nicht fehlen.

Damit die Auszubildenden gut auf die Schuleinsätze vorbereitet sind, werden sie in zwei halbtägigen Seminaren von mir geschult. In den Seminaren wird über die eigenen Erwartungen und die „Rolle als Ausbildungsbotschafter/Ausbildungsbotschafterin“ gesprochen. Die Auszubildenden erhalten Tipps zu Rhetorik und Präsentationstechniken, reflektieren über die eigene Ausbildung und üben sich darin, Feedback zu geben.

Nachdem die nun geschulten ABBOs mindestens zwei Einsätze durchgeführt haben, erhalten sie am Ende ihrer Ausbildung eine Urkunde für ihr ehrenamtliches Engagement, unterschrieben von unserer Wirtschaftsministerin, Frau Dr. Nicole Hofmeister-Kraut.

Die Initiative Ausbildungsbotschafter ging aus dem Ausbildungsbündnis Baden-Württemberg hervor. Getragen wird die Initiative von dem Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus Baden-Württemberg, dem Baden-Württembergischen Industrie- und Handelskammertag, dem Baden-Württembergischen Handwerkstag, Unternehmer Baden-Württemberg und dem Bezirk Baden-Württemberg des Deutschen Gewerkschaftsbunds. Kooperationspartner sind das Ministerium für Kultus-, Jugend und Sport Baden-Württemberg und die Regionaldirektion Baden-Württemberg der Bundesagentur für Arbeit.

Interessierte Schulen, Ausbildungsbetriebe und Auszubildende aus allen Branchen und Betriebsgrößen können sich gerne melden unter maike.fleischer@stuttgart.ihk.de oder 0711 39007 – 8351.

Weitere Informationen unter www.gutausgebildet.de

Quellen:

<https://www.gut-ausgebildet.de/ausbildungsbotschafter/initiative-ausbildungsbotschafter>

Bildrechte:
Rechteinhaberin des Bildes und des Logos ist das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus Baden-Württemberg

Corona lässt kreativ werden

Warum nicht ein Spiel selber erfinden?

Die Familienpflegerin (Frau Müller) ist schon länger im Einsatz bei der Familie. Es ist Winter und Corona-Lockdown. Mittlerweile sind alle vorhandenen Spiele mehrfach gespielt. Langeweile? Wo drei kreative Köpfe (Désirée Müller, Melanie Graf (Azubi) und das Kind der Familie zusammenkommen hat Langeweile keine Chance.

Warum nicht selbst ein Spiel ausdenken, entwickeln und umsetzen. Die Idee zum Spiel „Wilde Einkaufswelt“ war geboren. Das Trio machte sich Gedanken zur Gestaltung des Spielbretts, diskutierte über die möglichen Farben für die Aktionsfelder und weitere Details. Gemeinsame Bastelarbeiten bereiteten großen Spaß. Dann ging es an die Spielanleitung. Dazu waren viele Spielrunden nötig und die drei studierten andere Spielanweisungen zur Inspiration. Schließlich war das Spiel zu aller Zufriedenheit fertig. Und wer weiß, vielleicht folgen aus der Ideenwerkstatt noch weitere Produkte. Gerne darf das Spiel nachgebastelt werden. Hier folgt die Anleitung:

Wilde Einkaufswelt

Anhand der Fotos könnt ihr das Spiel basteln. Bestimmt seid ihr kreativ und habt noch eigene Ideen dazu.

Material zum Basteln: Weißes Papier, Karton (z.B. Rückwand vom Zeichenblock), Farbstifte, Selbstklebefolie, evtl. Laminiergerät

Spielanleitung

Inhalt:

- Einkaufslisten 8x
- Spielgeld
- Spielfiguren 4x (Autos)
- Angebotskarten 28x (Pflanzen, Schminke, Tierspielzeug 2x vorhanden)
- Würfel 4x
- Folienstifte 4x (wasserlöslich)
- Spielbrett

Spielvorbereitung:

1. Angebotskarten den Shops zuteilen
 - dm: Zahnpasta, Schminke, Putzmittel
 - H&M: Hose, T-Shirt, Kleid, Pulli
 - Toom: Pflanzen, Werkzeug, Holz
 - Real: Lebensmittel, Spielzeug, Klopapier
 - Metzger: Salami, Lyoner, Schinken
 - Bäcker: Brot, Brötchen, Brezeln
 - Schuhbeck: Sandalen, Stiefel, Turnschuhe
 - Fressnapf: Tierspielzeug, Kratzbaum, Hundefutter

2. Autos zum farblich passenden Haus stellen
3. Einkaufslisten, Würfel und Stifte verteilen
4. Geld sortieren und verteilen (jeder Spieler bekommt je einmal 50ct, 1€, 2€, 5€, 10€, 20€)

Spielablauf:

Der Spieler mit der höchsten erwürfelten Zahl darf beginnen. Nun geht es darum, schnellst möglichst seine Einkaufsliste abzuarbeiten und wieder nach Hause zu fahren. Hat der Spieler ein Produkt gekauft, hakt er es auf seiner Liste ab. Es ist ratsam die Produkte im Angebot zu kaufen. Diese sind im Angebot, wenn sie auf dem jeweiligen Stapel oben liegen. Es ist auch möglich, die Produkte zu kaufen, wenn sie nicht im Angebot sind, jedoch muss dann der höhere Betrag gezahlt werden. Nach jedem Kauf ändert sich das Angebot (Karte wandert unter den Stapel).

Sonderregel:

Bei den 2x vorhandenen Produkten: Ist das teurere Produkt im Angebot, kann der Spieler das günstigere Produkt nicht erwerben. Ist der Spieler mit seinem Zug am Ende, ist der nächste Spieler dran (es wird im Uhrzeigersinn gespielt). Kommt ein Spieler bei seinem Zug auf ein bereits besetztes Feld, nimmt ihn der jeweilige Spieler bei dessen nächsten Zug mit. Betreten sie dann zu zweit ein Aktionsfeld, dürfen beide Spieler die Aktion nacheinander ausführen. Nach dem Zug gehen beide wieder getrennte Wege.

Sonderfelder:

Tankstelle: Der Spieler darf nochmal würfeln und ziehen
Lotto: Der Spieler würfelt und erhält die gewürfelte Augenzahl mal zehn an Geld
Grüne Felder: Der Spieler erhält den entsprechenden Betrag an Geld
Rote Felder: selbsterklärend
Parkplatz/zu Hause: Zum Erreichen eines Parkplatzes wird eine passende oder höhere Zahl benötigt. Um nach Hause zu gelangen wird eine passende Augenzahl benötigt.

Viel Spaß beim Shoppen!

Spielidee, Ausführung und Fotos:
Désirée Müller, Melanie Graf



Für Spieler von
7 – 99 Jahren
2 – 4 Spieler
Dauer: 20 – 30 Minuten

Familienpflege aus der Sicht einer Quereinsteigerin



Eigentlich bin ich ja Erzieherin und habe während der Zeit, in der ich als Kindergartenleitung tätig war, viele Familien kennengelernt. Gut kennengelernt. Denn man sah sich täglich. Kinder, Mütter, Väter, Großmütter, Großväter, Nachbarn.

Ein guter Kontakt zu den Kindern gelang selten ohne den Aufbau eines guten Kontakts zu den wichtigsten Bezugspersonen. Mit offenen Ohren und wachen Augen ließ sich bald erkennen, wem es gerade gut ging, wer Sorgen mit sich herumschleppte oder wer beinahe am Ende seiner Kräfte angelangt war. Immer wieder konnte ich beobachten, dass sich aus einem gut funktionierenden System ein Zustand entwickelte, der ohne fremde Hilfe nicht mehr zu stemmen war.

Familien, die in extreme Belastungssituationen geraten sind, habe ich daher häufig an die Einrichtung der Katholischen Familienpflege Esslingen-Nürtingen verwiesen. Und die allermeisten haben recht unkompliziert Unterstützung erfahren. Und so entstand in mir der Wunsch, selbst einmal in diesem Berufsfeld aktiv zu sein.

Die Erfahrungen, die ich dann in zwei Jahren Familienpflege gemacht habe, waren vielgestaltig. Drei Phänomene sind mir besonders bewusst geworden:

- ✿ Jede Familie hat ihre ganz eigene Art zu leben
- ✿ Ohne gegenseitigem Vertrauen und dem Aufbau einer guten Beziehung ist es fast unmöglich, Familienpflege zu leisten
- ✿ Werte wie Rücksicht, Akzeptanz, Ehrlichkeit, Respekt und Toleranz sind Gradmesser für das Gelingen eines Einsatzes

Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, mich in der Vorbereitung auf einen Einsatz telefonisch mit der Mutter oder dem Vater in Verbindung zu setzen. Meist beendete ich dieses Telefonat mit der Anregung, die Familie solle sich doch schon einmal Gedanken darüber machen, womit ich ihnen am besten helfen könnte.

Das war oft der Schlüssel dafür, dass mich betroffene Eltern und Kinder nicht als Eindringling in ihre Privatsphäre empfanden. Es war mir wichtig, in jedem noch so großen Chaos so viel Sicherheit als möglich zu gewährleisten. Und das geht bei Kindern hauptsächlich dadurch, dass Tagesabläufe und Rituale so weit als möglich beibehalten werden.

Es war mir wichtig, in Krisensituationen nicht alles Gewohnte in Frage zu stellen oder durcheinanderzubringen. Dann war die Arbeit einfach - in den Familien, in denen sich Erwachsene und Kinder wertschätzen und der Umgangston freundlich ist. Es machte so viel Spaß, wenn Regeln galten, die dem Zusammenleben dienten und nicht dazu da waren, sich das Leben gegenseitig schwer zu machen.

Was aber, wenn Werte und Umgangsformen in den Familien gelebt wurden, die meiner eigenen Überzeugung völlig fremd sind?

Das waren die Einsätze, über die man auch nach Dienstschluss noch lange nachdenkt. Es waren die Einsätze, die unglaublich viel Energie kosteten und bei denen man trotzdem nicht das Gefühl hatte, wirklich helfen zu können. Manchmal waren es auch Einsätze, bei denen ich an mir und meinen Fähigkeiten zweifelte oder mir eingestehen musste, überfordert zu sein.

Und dann? Gut, dass es die Möglichkeit gab, sich in der Supervision Hilfe zu holen, Gedanken zu ordnen, und bewusst die nächsten Schritte zu gehen.

Nach zwei Jahren Familienpflege werde ich wieder in den Kindergarten zurückkehren. Um viele Erfahrungen reicher. Beeindruckt von vielen Vätern, Müttern und Kindern, die selbst in schwierigen Situationen gut miteinander umgehen. Und auch mit der Erkenntnis, was es für Eltern bedeutet, wenn ihre Kinder nicht in Kindergarten oder Schule betreut werden können.

Meinen neuen Kolleginnen werde ich sicher davon berichten, wie sich Eltern fühlen, die

vom Kindergarten ständig hören, was ihre Kinder (noch) nicht können und was sie (schon wieder) angestellt haben. Ich werde dafür werben, Eltern positives Feedback zu geben, wann immer es möglich ist. Und ich werde weiterhin Augen und Ohren offen halten für hilfesuchende Familien... und sie dann gerne auf die Familienpflege aufmerksam machen.

Die größte Hochachtung spreche ich allen Kolleginnen in der Familienpflege aus, die seit vielen Jahren diesen Beruf ausüben und sich Tag für Tag auf neue Herausforderungen einlassen. An die Dienstgeber geht mein dringender Appell, diese verantwortungsvolle Aufgabe auch finanziell angemessen zu honorieren. Die Arbeit bleibt dieselbe. Nicht aber die Menschen.

Dankbar für die letzten 24 Monate... und in Vorfreude auf meine neue Herausforderung:

Regina Frohna

HaushaltsOrganisationsTraining®

Unsere neue HOT-Konzeption

Der Begriff HOT® steht für HaushaltsOrganisationsTraining® und ist eine vom Caritasverband geschützte Fachbezeichnung. Die drei Worte Haushalt/Organisation/Training einmal einzeln angeschaut, macht gut deutlich, um was es bei HOT® geht.

Haushalt

Zusammenwohnende Lebensgemeinschaft, Klassische Familie, Migrationsfamilie, Patchwork-/Regenbogenfamilie, Alleinerziehende Elternteile, Mehrgenerationen

Organisation

Bewerkstelligung des Alltags, Wer, wie, was, wann, wo und warum?

Training®

Prozess, Entwicklung, Veränderung

HOT® ist ein Training, welches sich an Familien mit Kindern richtet. Ursprünglich aus der Armutsprävention des Familienministeriums kommend, hat es schnell einen Platz im Regelangebot der Jugendhilfe im Rahmen der Hilfen zur Erziehung gefunden. Ebenso verankert ist HOT® im Kinderschutz. Hier verliert es aber seinen Freiwilligkeitscharakter und dient dem Kontrollauftrag. Der Fokus bei HOT® liegt immer auf den Kindern und deren Wohl.

Einen wichtigen Anteil an der gesunden Entwicklung der Kinder stellt die Verlässlichkeit im Alltag eines Kindes dar. Gerade mit den zunehmenden Anforderungen, die den Alltag dominieren: Berufstätigkeit, finanzielle Sorgen, gesundheitliche Probleme, Termine und Haushalt.

Definition Haushaltsführungskompetenzen
Unter Haushaltsführungskompetenzen werden alle Fähigkeiten verstanden, die nötig sind, um die Haushaltsfunktionen zu erbringen. Das sind nicht ausschließlich hauswirtschaftliche Tätigkeiten, sondern auch Fähigkeiten im Umgang mit den Bedürfnissen der Haushaltsmitglieder, planerisches Handeln und Entscheiden.

Daher werden die Trainingsbereiche im HOT® als Haushaltsbereiche bezeichnet.

Der Begriff „Haushalt“ bezeichnet in den Haushaltswissenschaften eine organisatorische Einheit, die alle Personen miteinschließt, die in einer Haushaltsgemeinschaft zusammenleben. Der „Haushalt“ ist also weitgehend gleichbedeutend mit „Familie“.

Der Haushalt kann also identisch sein mit der Kernfamilie, kann aber auch einen neuen Partner, eine Großmutter oder weitere Personen umfassen. Die zentralen Aufgaben des Haushalts liegen darin, Versorgungs-, Pflege- und Erziehungsleistungen bereitzustellen.

Was ist HOT® – HaushaltsOrganisationsTraining®?

Das HaushaltsOrganisationsTraining HOT® der Familienpflege richtet sich niederschwellig an mehrfach belastete Familien.

HOT® ist ausgerichtet als Maßnahme der Einzelfallhilfe im Rahmen der öffentlichen Jugendhilfe.

Im Jahr 2002 wurde HOT® als neuartiges Leistungsangebot des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und des Deutschen Caritasverbandes in mehreren Bundesländern als Modellprojekt „Armutsprävention“ entwickelt.

Die Projektidee beruht auf den Erfahrungen der Familienpfleger*innen. Familienpfleger*innen sind ausgebildete Fachkräfte. Ihr klassisches Einsatzgebiet sind Familien mit minderjährigen Kindern, in denen der



haushaltsführende Elternteil erkrankt oder aus anderen Gründen abwesend ist. Diese Fachkräfte sind zusätzlich qualifiziert in den Bereichen – Pädagogik, Pflege sowie Hauswirtschaft und besitzen das HOT®-Zertifikat zum Trainingseinsatz.

HOT® wurde also zunächst als Ansatz zur Armutsprävention konzipiert. Nach Abschluss der Modellphase hat sich das Training zunehmend auch im Kontext von Kinderschutz und Frühe Hilfe bewährt. Man kann sagen: Familienhaushalte brauchen die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Alltagsbewältigung, Haushalts und Familienkompetenzen sowie ein Zeitmanagement im Alltag, um ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten und Armut vorzubeugen.

Das HaushaltsOrganisationsTraining® stellt das Wohlergehen der Kinder in den Mittelpunkt und zielt darauf, die Selbsthilfefähigkeiten von Familien zu stärken.

Die Eltern werden durch das Training angeleitet, ihrer Verantwortung für die tägliche Versorgung der Familie gerecht werden zu können. Dies geschieht durch Anleitung und durch Erfahrungslernen:

- Versorgung von Säuglingen und Kleinkindern
- Tagesstruktur
- Alltagsorganisation
- Aufräumen und Ordnung halten
- Ordnung statt Chaos
- Umgang mit Geld
- Finanzcheck, Anträge stellen und Kontakt zu
- Ämtern, Post sortieren, Ordner anlegen

Mit diesem auf alltägliche Versorgungsleistungen bezogenen Trainingsansatz ergänzt HOT® andere Hilfeangebote wie Sozialpädagogische Familienhilfe oder Erziehungsberatung.

Im Rahmen eines Beratungs- oder Hilfeplanungsprozesses der öffentlichen Jugendhilfe kann das HOT® begleiten oder andere Maßnahmen vorbereiten.

Verbesserungen im lebenspraktischen Alltagsbereich ermöglichen bzw. unterstützen weitergehende Hilfen zur Stärkung der Erziehungskompetenzen und den Erziehungsauftrag der Eltern.

HOT® – eine konkrete Hilfe

Bettina Betzner, Geschäftsführung der Katholischen Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen im Gespräch mit Thilo Laupheimer, Leitung des Sozialdienstes im Einzugsbereich Nürtingen

Bettina Betzner:
Herr Laupheimer, seit 2009 arbeiten Sie und Ihre Mitarbeiter Nürtingen im Sozialen Dienst mit HOT® zusammen. Was machen Sie und Ihre Mitarbeiter/innen für Erfahrungen?

Thilo Laupheimer:
Meine Mitarbeiter/innen und ich sind sehr froh, eine Hilfe wie HOT® den Familien anbieten zu können. Wie hat es eine Kollegin treffend beschrieben: „Wenn das Chaos in den Familien verdächtig nahekommt ist HOT® eine sehr passende Hilfe“.

In welchen Fällen setzt der Soziale Dienst HOT® ein?

Wir setzen Ihre pädagogischen Fachkräfte gerne dort ein, wo es ganz praktisch was zu tun gibt, dort wo es darum geht, mit den Eltern gemeinsam ins Tun zu kommen, dort wo Eltern für einen absehbaren Zeitraum schnell und unkompliziert eine ganz praktische Unterstützung in der Familie benötigen um wieder Land zu sehen.

Welche Erfahrungen machen Ihre Kolleginnen und Kollegen mit HOT®?

Die HOT®-Mitarbeiterinnen haben bei uns im Sozialen Dienst in Nürtingen den Ruf sehr gelassen, belastbar und flexibel zu sein. Sie lassen sich offenbar nicht so schnell durch schwierige Situationen erschrecken. Die Arbeit von HOT® zeichnet sich aber auch dadurch aus, dass Ihre HOT®-Trainerinnen

auf Augenhöhe mit den Eltern arbeiten. Es wird Eltern nichts vorgeschrieben oder aufgedrückt. Es wird zusammen erledigt. Ihre HOT®-Trainerinnen sind sich nicht zu schade auch selbst mitanzupacken und das merken die Familien. Das wird sehr hochgeschätzt.

Wir haben HOT® z.B. in einer Familie mit drei Kindern eingesetzt als der schwangere Mutter die ganze Situation über den Kopf gewachsen war. Der Soziale Dienst hatte Kontakt nach einer Polizeimeldung mit der Familie aufgenommen. Beim Hausbesuch trafen die Kolleginnen auf eine chaotische häusliche Situation. Der Balkon war voll mit gelben Säcken und im Badezimmer stapelte sich die Wäsche. Die Eltern machten sich gegenseitig Vorwürfe, schuld zu sein und die Kinder und deren Interessen waren in der Gefahr, aus dem Blick zu geraten. Zusammen mit der HOT®-Trainerin konnten die Eltern die Wohnung wieder schnell in Ordnung bringen. Eine Alltagsstruktur wurde abgesprochen, bei der jeder seine Aufgaben und Verantwortung hatte und die Eltern bekamen wieder einen Überblick über ihre finanzielle Situation. Die war ihnen nämlich auch abhandengekommen.

Was sagen Ihnen denn die Familien über HOT®?

Wir erhalten in den Hilfeplangesprächen sehr viel positive Rückmeldung von den Familien zu den HOT®-Einsätzen. Eine Mutter sagte zu meiner Kollegin im Hilfeplangespräch z.B.: „Wissen Sie, die Frau von der Familienpflege ist einfach da, wenn ich sie brauche. Sie sortiert mit mir was anliegt und bringt mich wieder in Aktion“.

Gab es auch schon schwierige, kritische Konstellationen?

Ja sicher. In der Praxis läuft nicht alles immer nur nach Plan. Aber auch in schwierigen Fällen ist die Kooperation sehr verlässlich und klar zwischen den HOT®-Trainerinnen und dem Sozialen Dienst. Die klaren Rück-



meldungen, die wir aber auch die Familien von Ihren Mitarbeiterinnen bekommen, sind sehr hilfreich. Da kann es auch mal vorkommen, dass gesagt wird: „Wissen Sie, so geht das nicht.“ Für Ihre Kolleginnen ist es damit aber nicht getan. Es wird dann stets zusammen mit den Familien und uns nach anderen Wegen und Möglichkeiten gesucht, um die Probleme anzugehen und in der Regel findet sich dann auch ein Weg; denn wie heißt es so schön: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“

Sind die Hilfen denn Ihrer Meinung nach auch erfolgreich? Kann HOT® tatsächlich etwas verändern?

HOT® kann sicher nichts alleine verändern. Verändern müssen sich immer die Menschen selbst. Durch die intensive Begleitung machen die Familien aber auch andere Erfahrungen und finden neue Wege, wie es z.B. mit mehr Struktur im Tagesablauf manchmal ruhiger wird in der Familie.

In einer Familie mit vier Kindern hat sich z.B. die Abendessensituation schon dadurch deutlich entspannt, dass die Eltern mit der HOT®-Mitarbeiterin zusammen feste Sitzplätze für alle und einfache Regeln am Tisch eingeführt haben. Schon durch diese kleine Veränderung wurde die Situation, bei der es bis dahin regelmäßig zu Streit und Konflikten kam, erheblich ruhiger.

Die HOT®-Trainerinnen stützen aber den Familien nicht den vorgefertigten Plan über, sondern sehen die Familie mit ihren eigenen Vorstellungen, Gewohnheiten und Wünschen. Zusammen mit den Eltern wird dann überlegt, was in welcher Situation möglich und hilfreich sein könnte.

Gibt es auch Grenzen für einen HOT®-Einsatz?

Ja auf jeden Fall. HOT® lebt von der Freiwilligkeit und der Mitarbeit der Familie. Es ist sicher auch immer wieder täglich Brot Ihrer Kolleginnen, die Familien zu motivieren. Eine Maßnahme ohne jeglichen Kooperationswillen ist aber schwierig.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft von HOT®?

**Eigentlich nur eins:
Machen Sie
so weiter!**



Foto: privat

Selbstverständnis des Bezirkssozialdienstes

Vom Bezirkssozialdienst werden Dienstleistungen und Angebote zur Verfügung gestellt, die von Kindern, Jugendlichen und Familien sowie von Erwachsenen (im Rahmen der Sozialhilfe) in Anspruch genommen werden können

Diese Dienstleistungen und Angebote sind grundsätzlich freiwillig. Es wird die Eigenverantwortung und das „Expertentum“ der Menschen für die eigene Lebenslage in den Vordergrund gestellt.

Bei Gefährdung von Kindern und Jugendlichen ist der Bezirkssozialdienst verpflichtet, Maßnahmen zur Abwendung dieser Gefahr – wenn nötig auch gegen den Willen der Eltern bzw. der Sorgeberechtigten – in die Wege zu leiten.

Dies kann eine vorläufige Unterbringung des Kindes oder Jugendlichen bedeuten (Inobhutnahme) und/oder die Anrufung des Familiengerichtes gem. § 8a Absatz 3 SGB VIII.

Oft ist eine mögliche Kindeswohlgefährdung nicht eindeutig zu bestimmen, es liegt gewissermaßen ein „Graubereich“ vor. Hier sind die Bezirks-SozialarbeiterInnen gefordert, die Situation zu klären und möglichst gemeinsam mit der Familie Lösungen zu erarbeiten. Zum einen gilt es, die Familie zur Zusammenarbeit zu gewinnen, zum anderen die Garantenpflicht des öffentlichen Jugendhilfeträgers wahrzunehmen und Kinder und Jugendliche zu schützen.

Eine weitere Maxime des Bezirkssozialdienstes ist die Ressourcen- und Sozialraumorientierung. Je besser der Sozialraum bekannt ist, desto frühzeitiger kann auf Lebenslagen reagiert werden, bevor sie zu Problemlagen werden. Präventive Arbeit, das Wahrnehmen sozialer Schwierigkeiten und adäquates Reagieren hierauf sind wesentliche Bestandteile der Bezirkssozialarbeit.

Quelle:
Homepage Landkreis Esslingen
Rahmenkonzept Bezirkssozialdienst
Juni 2009, Seite 2 – 3

Familienpflege und Schwangerschaftsberatung

Sozialdienst kath. Frauen e.V.
Diözese Rottenburg Stuttgart
Schwangerschaftsberatung
Werastraße 20
72622 Nürtingen



Im Haus „Fokus Familie“ in Nürtingen bieten familienbezogene Einrichtungen ihre Dienste an. Sie arbeiten fallbezogen und fallübergreifend zusammen und ermöglichen so allen Familien angemessen und wirksam Rat und Unterstützung.

Die Zusammenarbeit der Familienpflege und der Schwangerschaftsberatung ist dabei eine wichtige Stütze für werdende Eltern und Eltern mit Kindern. Beide arbeiten mit den Familien, um sowohl den Schwangeren als auch den Kindern passgenaue und intensive Unterstützung zukommen zu lassen.

Die Schwangerschaftsberatung des Sozialdienstes katholischer Frauen e.V. (SKF) übernimmt im Landkreis Esslingen die Beratung für schwangere Frauen, Paare und Familien im Rahmen des §2 SchKG und im §5 SchKG.

In Nürtingen im „Fokus Familie“ besteht eine Außenstelle der Schwangerschaftsberatungsstelle in Esslingen. Die Aufgaben sind vielfältig und drehen sich rund um Schwangerschaft, Geburt und die Zeit danach. Dies umfasst die psychosoziale Beratung bei Fragen und Problemen, die eine Schwangerschaft unmittelbar und mittelbar berühren, sowohl vor der Geburt, als auch nach der Geburt eines Kindes.

Des Weiteren bieten wir eine psychosoziale Beratung bei Konflikten, die durch die Schwangerschaft ausgelöst wurden (ohne Bescheinigung nach § 219 StGB). Dies beinhaltet auch die Beratung bei persönlichen Lebens- und Beziehungsfragen sowie die Beratung in Zusammenhang mit Alleinerziehung. Wir führen Gespräche zur Klärung der Lebensperspektive mit Kind.

Wir informieren über Leistungen wie z.B. Kindergeld, Elterngeld, Arbeitslosengeld II und vermitteln finanzielle Hilfen wie z.B. die Bundesstiftung. In unserem Beratungsangebot ist auch die Hilfe bei rechtlichen Angelegenheiten wie Mutterschutz, Kindschafts- und Ausländerrecht, etc. enthalten. Außerdem beraten wir in allen Fragen zum Thema Sexualität, Familienplanung und zu Methoden der Empfängnisregulierung.





Ziel der Beratung ist es, Frauen und ihre Familien/Partner in ihrer besonderen Lebenssituation zu unterstützen und sie in den sich daraus ergebenden Fragen und spezifischen Problemsituationen zu begleiten.

Im Berichtszeitraum veränderte sich das Beratungssetting durch die für den Schutz vor der Pandemie erfolgten Maßnahmen sehr. Die Umsetzung der Hygienemaßnahmen und im Lockdown der Wechsel von persönlichen Beratungen auf überwiegend Telefon- und Mailberatungen stellten zunächst eine hohe Herausforderung und Verunsicherung für alle Beteiligten dar.

Angespannte finanzielle Situationen, die im Zusammenhang mit der Schwangerschaft sowieso schon große Sorgen bereiteten, verschärften sich bei den Familien durch die Pandemie, z.B. durch Verlust des Arbeitsplatzes, Kurzarbeit, Verlust von Zusatzjobs. Dies führte teilweise dazu, dass Verbindlichkeiten wie Kredite nicht mehr bedient werden konnten und dies zusätzliche Probleme und Druck auslöste.

Ins Gewicht fiel auch, dass auf Grund des Lockdowns günstige Einkaufsmöglichkeiten wie Tafelläden, Sozialkaufhäuser, Kindersachenmärkte und Second-Hand-Läden als Einkaufsquellen wegfielen. Zudem konnten die Kinder wegen der Schließungen nicht wie gewohnt in der Kita oder Schule essen, was durchaus eine Belastung für das Haushaltsbudget darstellte. Diese Veränderungen erschwerten das Leben der Familien.

Ein häufiges Thema in den Beratungen war die Erfahrung, dass nun plötzlich die meisten offiziellen Stellen für die Klientinnen persönlich gar nicht mehr und telefonisch nur sehr schwer erreichbar waren, Antragstellungen zur Sicherung der Existenz aber dringend erforderlich waren. Hier haben wir Informations- und Vermittlungsarbeit geleistet.

Bei der Bundesstiftung „Mutter und Kind-Schutz des ungeborenen Lebens“ wurden Anträge gestellt. Neben der Beihilfe für eine Babyerstaussstattung konnten Familien aus diesen Mitteln auch bei Umzügen und die Frauen bei der Fortsetzung von Berufsausbildung und Studium finanziell unterstützt werden. Zusätzlich konnten wir über den bischöflichen Hilfsfonds für werdende Mütter in Not- und Konfliktsituationen durch finanzielle Beihilfen und Sachleistungen unterstützen.

Der höhere Aufwand bei der Antragstellung z.B. an die Bundesstiftung wurde von den Klientinnen mit Verständnis aufgenommen. Es war aufwändiger und zeitintensiver, öfter waren Nachfragen und Nachbesserungen notwendig, aber letztendlich machten alle Beteiligten die Erfahrung, dass auch auf diese Art und Weise viel besprochen und geklärt werden konnte. Die Beratungen konnten aufgrund sehr guter Sprachkenntnisse der Beraterin auch in Englisch oder Spanisch durchgeführt werden.

Schwierig war es, wenn die telefonischen Beratungen auf Grund von Sprachbarrieren nur mit männlichen Angehörigen oder uns unbekannten Dolmetscher*innen stattfinden mussten. Hier konnten persönliche Themen der Schwangeren nicht angesprochen werden.

Der psychosoziale Beratungsansatz war in solchen Konstellationen erschwert oder nicht möglich. Finanzielle und praktische Fragestellungen konnten aber immer beantwortet und Unterstützung konnte geleistet werden.

Die Auswirkungen der Pandemie waren bezogen auf die persönliche und familiäre Situation der Schwangeren häufig Thema in der Beratung. Viele Hebammen waren nur noch telefonisch erreichbar, Geburtsvorbereitungskurse fanden, wenn überhaupt, nur per Video statt. Es gab Unsicherheiten bzgl. des Ablaufes der Geburt. Es wurde als

belastend erlebt, dass in der letzten Phase der Geburt eine Bezugsperson anwesend sein durfte und Besuche im Krankenhaus nach der Geburt nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich waren.

Einige Frauen konnten pandemiebedingt nicht auf das erhoffte und vorab zugesicherte Unterstützungsangebot von Familien- und Freundeskreis zurückgreifen, z.B. konnte die eigene Mutter oder eine Verwandte aus dem Herkunftsland nicht wie geplant zur Unterstützung einreisen. Die Frauen fühlten sich allein gelassen und, wenn es mehrere Kinder in der Familie gab, häufig auch überlastet.

Durch das Wegbrechen von Sprachkursen und anderer Möglichkeiten außerhalb der Familie soziale Kontakte zu pflegen, fühlten sich viele isoliert und eingesperrt. Konflikte traten auf oder verschärften sich. Hiervon waren besonders alleinerziehende Mütter hart betroffen. Die Beraterin hat den Frauen Gesprächsangebote gemacht und sie immer wieder ermutigt und mit ihnen besprochen, wie der geringe vorhandene Spielraum genutzt werden kann.

Die Situation auf dem Wohnungsmarkt war auch im Jahr 2021 nicht entspannter. Viele Familien leben in unzureichenden Wohnungen und suchen vergeblich nach Alternativen.

Im „Fokus Familie“ haben sich die gute Zusammenarbeit und die kurzen Wege zu der psychologischen Beratungsstelle, der Familienpflege, dem Migrationsdienst und den Partnerschaften weiterhin bewährt und waren sehr hilfreich. Auch Kooperationen mit ProJuFa (Proaktive Beratung und Hilfen für junge Familien) und der Flüchtlingssozialarbeit fanden zuverlässig statt.

Die Familienpflege war eine der wenigen Einrichtungen, die Mitarbeiterinnen in die Familien senden konnte. Dies war sehr wichtig für Schwangere mit gesundheitlichen Komplikationen vor der Geburt oder auch danach.

Die Familienpflegerinnen haben hierbei in den Familien die Aufgaben der Mutter ersetzt und tatkräftig dazu beigetragen, dass die Familie unterstützt und gestärkt wird. In diesen Fällen fand eine enge Kooperation der beiden Stellen statt, um die Probleme der Familien aufzufangen und den Babys einen guten Start ins Leben zu ermöglichen.

Ich bedanke mich für die sehr gute und effiziente Kooperation.

*Maria Schneider Vega
SkF Nürtingen*

Seelsorge bei Menschen mit Behinderung

Gemeinsam für Familien mit behinderten Kindern

Die Seelsorge bei Menschen mit Behinderung ist wie die katholische Familienpflege eine Einrichtung im Dekanat Esslingen-Nürtingen. Dabei geht es um die Begleitung von Familien mit behinderten Kindern in unterschiedlichen Lebenslagen, sei es bei religiösen Festen wie Taufe, Erstkommunion und Firmung, sei es in der Schule, sei es im Freizeitbereich durch Teilhabe auf Freizeiten und in Jugendgruppen oder auch durch inklusive Gottesdienste und andere inklusive Angebote.

Der Dienst der Seelsorge bei Menschen mit Behinderung ist vielfältig, arbeitet vernetzt und hat die betroffenen Familien unterstützend im Blick. Und da ist die Nähe zur katholischen Familienpflege schon gegeben. Beide Dienste arbeiten eng zusammen und unterstützen sich gegenseitig und ziehen, wenn nötig, noch weitere Dienste hinzu, z.B. die Caritas. Hier zeigt die katholische Kirche auf Dekanatssebene eine große Stärke, indem eine Unterstützung durch persönliche Kontakte in einem Netzwerk schnell und sehr unbürokratisch möglich wird.

Ein eindrückliches Beispiel dieser Form der Zusammenarbeit ist in den zurückliegenden Corona-Monaten gewachsen. In Zeiten des Lockdowns und der Schließung aller Schulen, waren Familien mit Kindern, die einen hohen Betreuungsbedarf haben, in vielfacher Weise hart betroffen. Normalerweise hält ein Mix aus Schulzeiten, Unterstützung durch Träger der Behindertenhilfe wie die Lebenshilfe, Therapiezeiten, Zeiten in der Familie und weiteren Unterstützungsangeboten die Belastung in der Familie einigermaßen in Balance. Wenn nun aber ein belastendes Ereignis eintritt, sei es Krankheit oder der Wegfall von wichtigen Bezugspersonen, dann ist ganz schnell eine Überlastung angezeigt. Zu Lockdown-Zeiten fielen für die Familien neben der Schulzeit zudem zunächst die Unterstützung durch andere Dienste und auch die ausgleichenden Therapieangebote weg.

In dieser Krise haben die Dekanatsgeschäftsstelle, die Familienpflege und die Seelsorge bei Menschen mit Behinderung ein besonderes Angebot auf die Beine gestellt. Familien bekommen einfach eine Woche Entlastung geschenkt, indem eine Familienpflegerin eine Woche lang dort zur Verfügung steht, wo gerade Hilfe gebraucht wird, sei es, dass Sie Zeit mit den Geschwisterkindern verbringt und sie gegebenenfalls im Homeschooling unterstützt, sei es, dass Sie sich um das Kind mit Behinderung oder um Liegegebliebenes im Haushalt kümmert. Eine Mutter, die den Tag über andere Verpflichtungen hatte brachte diese Hilfe im Haushalt wunderbar auf den Punkt: „Weil es aufgeräumt war, als ich heimkam, konnte ich schon aufgeräumt nach Hause kommen.“

Als Seelsorger bin ich seit vielen Jahren im Gespräch mit den Familien. Das entstandene Vertrauensverhältnis macht es zum einen möglich, dass die Familien diese Hilfe zulassen, sich öffnen und dann das Haus für die zunächst fremde Person öffnen. Zum anderen entfällt eine langwierige Prüfung, wer das Angebot nutzen darf und wer nicht. Durch Spenden konnte dieses Angebot tatsächlich auch den Familien geschenkt werden, auch eine Form der Wertschätzung, was sie sonst oft ungesehen leisten. Gut, dass die Familienpflege immer wieder Spendengelder für besondere Einsätze erhält, die Wirksamkeit in diesen Fällen während der Lockdowns hätte kaum besser sein können.

Zu Beginn dieser gemeinsamen Initiative, die durch die Verantwortlichen in der Dekanatsgeschäftsstelle von Anfang an mit allen Kräften unterstützt wurde, gab es zwei bemerkenswerte Telefonate. Im ersten Telefonat, bei dem ich das Geschenk der Entlastung anbot, meinte die Mutter des Kindes mit Behinderung ich soll erst bei einer anderen Familie anrufen, weil diese es viel schwerer haben, als sie selbst. Das tat ich auch, um dort zu hören, dass es noch eine andere Familie gäbe, die es viel schwerer hat. Sie nannte nun die Familie, die ich zuerst angerufen hatte.



Tobias Haas

Familien mit behinderten Kindern sind krisenerprobt, sie entwickeln oft erstaunliche Kräfte, umso mehr ist es wichtig, wenn tatsächlich vieles auf einmal zusammenkommt, dann auch Unterstützung leisten zu können. Und hier war und ist die katholische Familienpflege schon vor den Coronazeiten ein wichtiger Partner. Manches Mal ist den Familien gar nicht bekannt gewesen, dass wenn ein Kind mit Behinderung im Haushalt lebt, es nochmal mehr Möglichkeiten gibt, eine Familienpflegerin unterstützend zu beantragen und finanziert zu bekommen.

Ein Beispiel hierfür ist, dass das Kind mit Behinderung einen längeren Krankenhausaufenthalt hat und ein Elternteil zur Betreuung mit ins Krankenhaus geht. Dies sorgt in der Regel für eine angespannte Lage bei den Familienmitgliedern, die im Haushalt übrigbleiben, die dann durch den Familienpflegeinsatz unterstützt werden. Manches Mal konnte über den Einsatz hinaus den Familien weitergeholfen werden, da die Familienpflege ja auch Kurberatung anbietet.

Die Familienpflegerinnen kennen den Umgang mit Kindern mit Behinderung und trotzdem ist jede Behinderung individuell. So ist es schon viele Jahre ein gutes Backup, dass die Familienpflege bei Bedarf bei der Seelsorge bei Menschen mit Behinderung anonymisiert nachfragen kann, wie die eine oder andere Herausforderung gemeistert werden kann. Im Jahr 2021 hat es sich zudem gut ergeben, dass die zwei Auszubildenden der Familienpflege im Rohrer-Schulzentrum im Förder-schwerpunkt körperliche und motorische Bildung eines ihrer Ausbildungspraktika belegen konnten.

Menschen und Familien geraten immer wieder in Not. Manches Mal sind dann die Unterstützungsmöglichkeiten nicht bekannt. Unterstützung kommt von Angeboten wie der Seelsorge bei Menschen mit Behinderung oder der Katholischen Familienpflege. Wer schon einmal persönlichen Kontakt hatte oder gute Erfahrungen sammeln konnte hat gleich ein größeres Vertrauen.



Insofern sind es nicht nur zwei Angebote, die die katholische Kirche macht, sondern die eine Einrichtung baut zugleich das Vertrauen in die andere Einrichtung auf und das gemeinsame Unterstützen ist ein sehr großes Plus. Gute Hilfe braucht Vertrauen, schön dass dies in all den Jahren im Dekanat Esslingen-Nürtingen so gut gelingen kann.

Schön wäre es, wenn sich die katholische Kirche insgesamt auf diese vernetzte Stärke besinnt und nicht weiter Vertrauen beschädigt, denn das erschwert die Unterstützung. Nach 19 Jahren in der Seelsorge bei Menschen mit Behinderung ist am 1. September 2021 die Stelle personell neu besetzt worden. Das ist immer ein Neuanfang, Kontakte müssen neu aufgebaut werden. Aber auch da ist es hilfreich, dass die katholischen Einrichtungen gut miteinander vernetzt sind und das Miteinander auf den Erfahrungen der letzten Jahre aufbaut.

Tobias Haas war seit 2002 im Dekanat Esslingen-Nürtingen als Seelsorger bei Menschen mit Behinderung tätig. Seit dem 1. September 2021 ist er katholischer Schuldekan für sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren und Inklusion in der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Fotos: privat

Zahlen, Daten, Fakten – Wissenswertes im Jahr 2021

WIR BETREUTEN IM JAHR 2021

168 Familien mit 23.168 Stunden

Träger der Familienpflege ist das Katholische Dekanat Esslingen-Nürtingen. Es ist eine Besonderheit, dass eine solitäre Familienpflege von einem Dekanat getragen wird. Normalerweise wird der Dienst der Familienpflege von Sozialstationen, Stiftungen oder Zweckverbänden angeboten.

Die Jahre 2020 und 2021 waren geprägt von den Corona-Wellen und ihren Auswirkungen des Lockdowns, Homeschooling, Homeoffice.... finanzierte sich die Familienpflege zu fast 80% aus Dienstleistungsgebühren, 19% betrugten die Zuschüsse vom Land Baden-Württemberg, Kommunen, Diözese und Dekanat. Knapp 1% der Gelder kamen aus Spenden.

Die häufigsten Ursachen für die Inanspruchnahme unseres Dienstes waren Schwan-

gerschaft und Geburt, Zwillingsgeburten gefolgt von gesundheitlichen Gründen und Hilfe zur Erziehung durch unser Haushaltsorganisationstraining®.

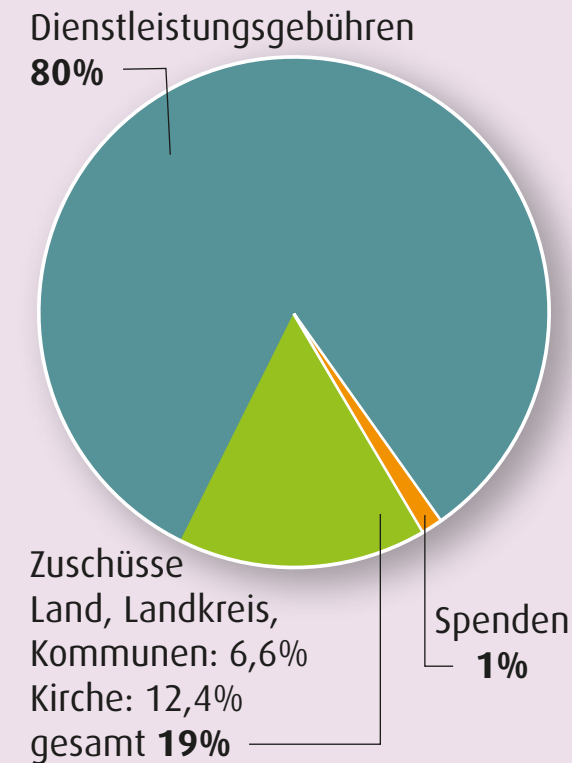
Beim Haushaltsorganisationstraining® arbeitet die Familienpflege in enger Kooperation mit der Jugendhilfe im Landkreis Esslingen zusammen. Sollte das Kindeswohl gefährdet sein, so wird die Maßnahme direkt über die Jugendhilfe einer zu unterstützenden Familie vorgeschlagen.

Das ausgesprochene Ziel der Familienpflege ist die Wiederherstellung eines durch Unfall, Krankheit etc. kurzzeitig gestörten, aber normalerweise intakten Familiensystems: vorübergehende Ausfälle machen eine systemerhaltende Familienpflege nötig. Bei manchen Familien fehlt es bereits an den Grundlagen – in diesem Fall arbeitet sie systemverändernd.

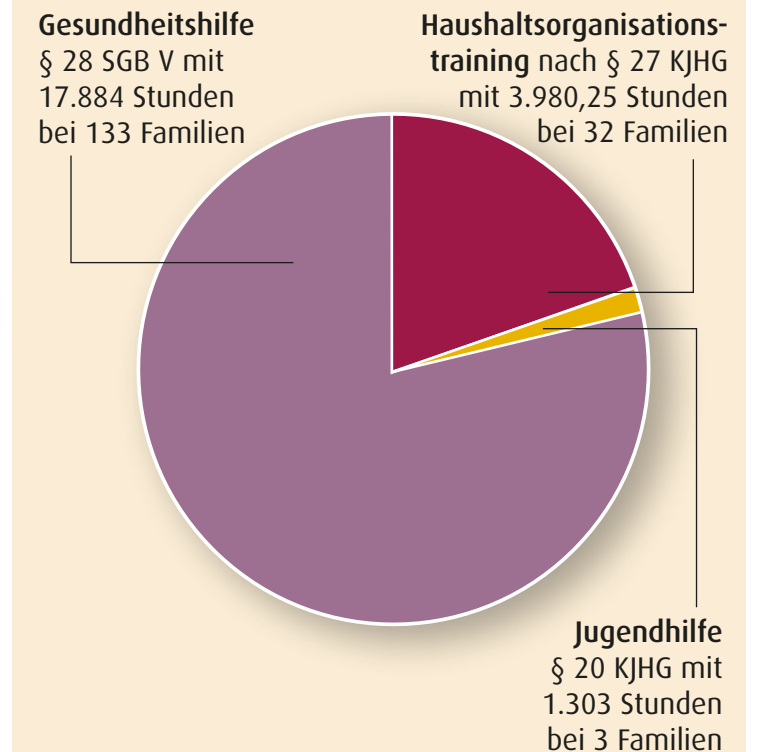
AUSLASTUNG DER EINRICHTUNG



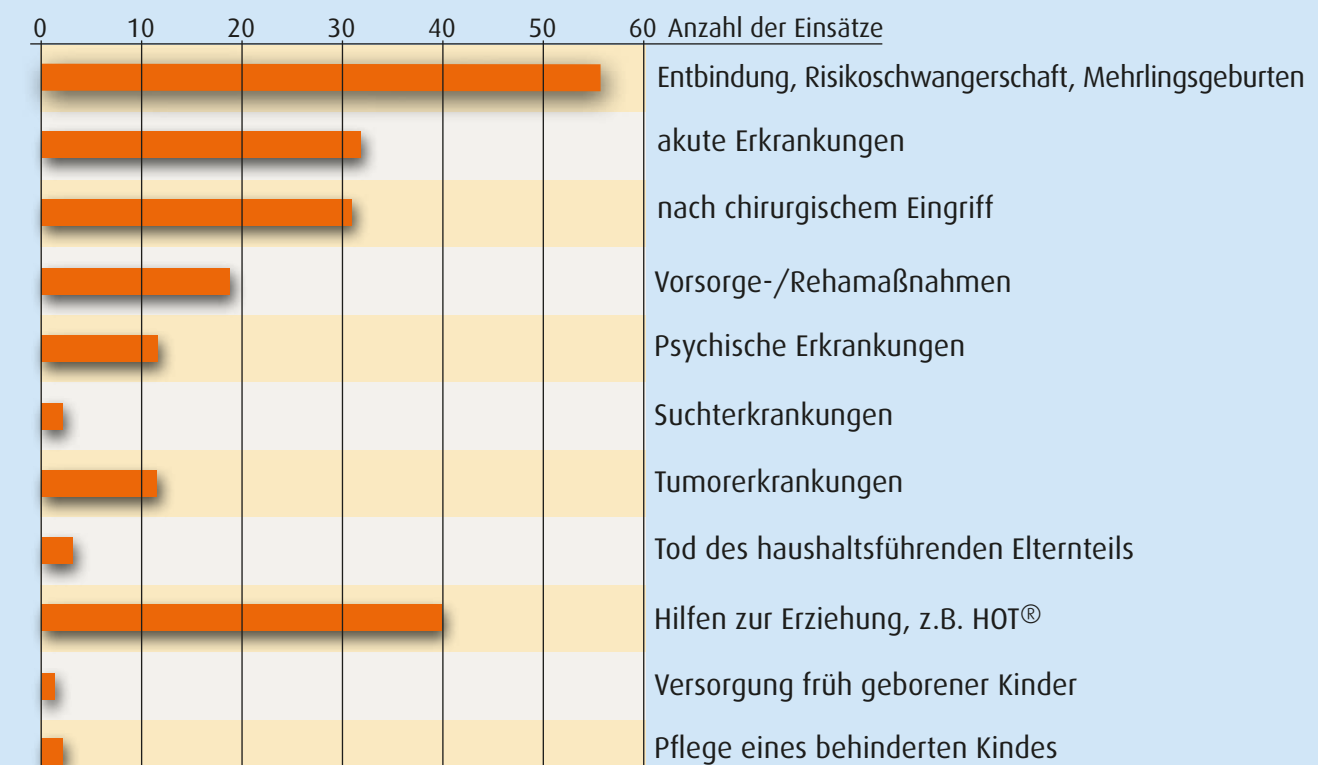
AUFTEILUNG DER ERLÖSE



AUSWERTUNG DER STUNDEN



GRÜNDE DER EINSÄTZE





Mit Mama zur Kur im Allgäu

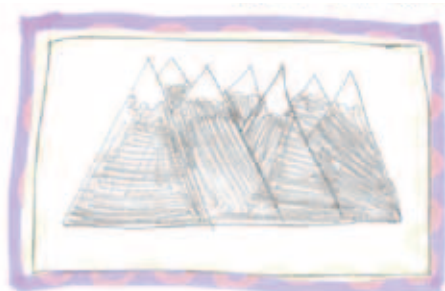
**Dilara Laia Schumacher (11 Jahre)
war mit ihrer Mutter und ihrem
jüngeren Bruder im Frühjahr
2021 zur Mutter-Kind-Kur in der
Ev. Mutter-Kind-Kurklinik in Schei-
degg. Hier berichtet sie, wie sie
diese Zeit erlebt hat.**

Die Kur 2021 (07. – 28. April 2021)

Die Kur 2021

Im Jahr 2021 waren wir in der Mutterkindkur in Scheidegg. Das ist im Allgäu in Bayern. Als wir ankamen lag noch Schnee. Und es war draußen sehr kalt, deshalb sind wir oft im Gebäude gewesen. Wir mussten auf den Gängen Maske tragen, aber abends sind wir oft mit Freunden raus gegangen. Das hat immer viel Spaß gemacht. Es gab ein Schwimmbad, man durfte jeden Tag eine Stunde dort hin. Eine Turnhalle gab es auch noch. Dort durften immer fünf Familien hin. In der Mensa war das Essen sehr lecker, und es gab immer zwei Essensgruppen. Meine beste Freundin hieß Sina, und sie wohnt in Wiesbaden. Leider ist das weit weg, aber ich habe ihre Handynummer und wir schreiben uns fast jeden Tag. Das Kinderland hat auch sehr viel Spaß gemacht. Wir durften das neue Kinderland einweihen und das alte verabschieden. Der Grund war das neue Zimmer gebaut werden mussten und der Mensasaal musste verlängert werden. Das war oft ein riesen Krach. Vor unserem Balkon standen oft Bagger und andere Fahrzeuge, aber es war auch spannend den Fahrzeugen zuzuschauen. Wir haben auch oft den Sonnenuntergang in den Alpen angeschaut. Ausflüge haben wir auch oft gemacht. Zum Beispiel waren wir Wandern oder auf Kletterparks. In der Stadt haben wir manchmal im Rewe und im Edeka eingekauft. Danach waren wir meistens auch im Pfarrer Kneipp-Park. Dort konnte man schaukeln, und spielen es gab sogar einen Sportplatz. Der Abschied war ein bisschen traurig. Aber man sieht sich vielleicht mal wieder. Es war auf jeden Fall eine sehr schöne Zeit.

Von
Dilara-Laia Schumacher



Im April 2021 waren wir in der Mutter-Kind-Kur in Scheidegg. Das ist im Allgäu in Bayern. Als wir ankamen lag noch Schnee. Und es war draußen sehr kalt, deshalb sind wir oft im Gebäude gewesen. Wir mussten auf den Gängen Maske tragen, aber abends sind wir oft mit Freunden raus gegangen. Das hat immer viel Spaß gemacht.

Es gab ein Schwimmbad, man durfte jeden Tag eine Stunde dort hin. Eine Turnhalle gab es auch noch. Dort durften immer fünf Familien hin. In der Mensa war das Essen sehr lecker und es gab immer zwei Essensgruppen.

Meine beste Freundin hieß Sina und sie wohnt in Wiesbaden. Leider ist das weit weg, aber ich habe ihre Handy-Nummer und wir schreiben uns fast jeden Tag.

Das Kinderland hat auch sehr viel Spaß gemacht. Wir durften das neue Kinderland einweihen und das alte verabschieden. Der Grund war, dass neue Zimmer gebaut werden mussten und der Mensasaal musste verlängert werden. Das war oft ein Riesenkrach. Vor unserem Balkon standen oft Bagger und andere Fahrzeuge. Aber es war auch spannend, den Fahrzeugen zuzuschauen. Wir haben auch oft den Sonnenuntergang in den Alpen angeschaut.

Ausflüge haben wir auch oft gemacht. Zum Beispiel waren wir wandern oder in Kletterparks.

In der Stadt haben wir manchmal im REWE und im Edeka eingekauft. Danach waren wir meistens auch im Pfarrer-Kneipp-Park. Dort konnte man schaukeln und spielen. Es gab dort sogar einen Sportplatz.

Der Abschied war ein bisschen traurig. Aber man sieht sich vielleicht mal wieder. Es war auf jeden Fall eine sehr schöne Zeit.



Corona – Herausforderung bei der Vermittlung von Kuren



März 2020 – Covid 19 (kurz Corona genannt) erreichte Deutschland und in vielen Bereichen schien das Leben Kopf zu stehen. Die Kureinrichtungen schlossen und Mütter, die wenige Tage zuvor in Erwartung der Kur angereist waren, mussten ihre Koffer packen und umkehren.

Bis im Juli blieben fast alle Kliniken geschlossen. Jede hatte ein eigenes Hygiene- und Abstandskonzept zu entwickeln, das je nach Bundesland bzw. Kreis unterschiedlichen Anforderungen genügen musste. Nach und nach öffneten die Kliniken wieder mit einer verminderten Belegungszahl, die Hygiene-Regeln mussten eingehalten und Masken getragen und Abstand gehalten werden. Auch andere Einschränkungen galten um möglichst kein Risiko für die Patienten einzugehen. So wurden teilweise keine Mütter mit Kindern unter 3 bzw. 6 Jahren aufgenommen.

Dasselbe galt, wenn Mütter oder Kinder die Diagnose Diabetes, Adipositas oder Asthma hatten. Dies führte dazu, dass manche Mütter ihre Kur erst 1 ½ Jahre nach Genehmigung antreten konnte. Eine harte Geduldsprobe.

Mütter, Väter und pflegende Angehörige haben sich monatelang zwischen Homeoffice, Homeschooling und der Familienarbeit aufgerieben und tun es immer noch. Eine Dreifachbelastung die an den Rand der Erschöpfung treiben kann. Familien sind für unsere Zukunft systemrelevant.

Deshalb ermutigen wir Mütter, Väter und pflegende Angehörige eine Kur zu beantragen. In einer Kur hat man die Chance, einmal fernab vom Alltag in sich zu gehen und

zu schauen, was für einen selbst wichtig ist. Die Kur trägt zur körperlichen Stabilisierung bei. Mütter und Väter bekommen wertvolle Impulse für die Erziehung der Kinder und im Umgang in der Familie. Pflegende Angehörige bekommen Anregungen und Hilfen für die Pflege im Alltag.

Wir beraten und helfen bei der Antragstellung. Wie Sie am besten vorgehen sehen Sie in unserer 5-Punkte-Checkliste.

Fünf Schritte zur Mütter- oder Mutter-Kind-Kur

1. Kostenlose Beratung:

Am Anfang steht das Beratungsgespräch bei uns oder in einer der 1.200 Beratungsstellen im MGW (Beratungsstellen-suche auf der Homepage des Müttergenesungswerks
www.muettergenesungswerk.de

2. Attest:

Ihre Ärztin/Ihr Arzt muss die medizinische Notwendigkeit der Kurmaßnahme bestätigen. Das notwendige Verordnungsformular (Attest) hat Ihre Ärztin/Ihr Arzt vorliegen. Sie oder er sollte das Verordnungsformular für Sie und Ihr Kind möglichst ausführlich ausfüllen.

3. Antrag vorbereiten:

Zurück in der Beratungsstelle werden wichtige Details geklärt – zum Beispiel, ob die Mutter allein oder gemeinsam mit ihren Kindern in die Maßnahme fährt. Die Beratungsstelle kann auch prüfen, ob bei finanziellen Schwierigkeiten mit Spendengeld des MGW geholfen werden kann.

4. Geeignete Klinik finden:

Die Beratungsstelle im MGW hilft auch bei der Wahl der richtigen Klinik und bei der Ausübung des Wunsch- und Wahlrechts.

5. Antrag zur Krankenkasse:

Der Kurantrag geht an die Krankenkasse. Diese entscheidet über die Bewilligung. Falls die Kasse den Antrag ablehnt, unterstützt die Beratungsstelle auch beim Widerspruch, der sich häufig lohnt.

Familienpflege – Rettungsanker in der Krise

Nürtinger Zeitung vom 19.05.2020
Uwe Gottwald

Dienst im Dekanat Esslingen-Nürtingen unterstützt Haushalt – Hilfsfonds für besonders Belastete durch Pandemie-Bestimmungen

Wenn Familienstrukturen wanken, weil Eltern mit der Haushaltsführung überlastet sind, können Familienpflegerinnen wertvolle Unterstützung leisten. In Zeiten der Corona-Krise mit Belastungen gerade auch für junge Familien wird dieses Hilfsangebot umso wichtiger, stellt Bettina Betzner, Leiterin der Katholischen Familienpflege im Dekanat Nürtingen-Esslingen, fest.

NÜRTINGEN. Die Familienpflege unterstützt vor allem im Haushalt und bei alltäglichen Anforderungen im Familienleben. Im Kreis Esslingen deckt dieses Angebot größtenteils die katholischen Familienpflege des Dekanats ab, dazu kommt die Esslinger Familienpflege des Paritätischen Wohlfahrtsverbands, die sich auf das Esslinger Stadtgebiet konzentriert. In Anspruch genommen werden kann der Dienst, wenn zum Beispiel ein Elternteil bei der Versorgung ausfällt oder wenn eine allgemeine Überlastung der Familie vorliegt.

Am häufigsten wurde die Katholische Familienpflege im vergangenen Jahr im Rahmen von Schwangerschaftszeiten und der Zeit nach der Geburt eines Kindes in Anspruch genommen, gefolgt von gesundheitlichen Gründen mit körperlichen und psychischen Ursachen. Auch schwierige Situationen wegen Todesfällen oder Trennungen oder auch der Betreuung von behinderten Kindern sind Anlässe. Die Familienpflege ist außerdem an der Schnittstelle zur Jugendhilfe

tätig. So kann zum Beispiel ein Haushaltsorganisationstraining durch das Jugendamt vermittelt werden.

Bei den Krankenkassen kann ein Antrag auf Finanzierung gestellt werden, im vergangenen Jahr deckte das bei der katholischen Familienpflege 80 Prozent der Kosten ab. Den Rest finanzierte der Dienst zu 19 Prozent aus Zuschüssen des Landes, der kommunalen Seite, der Diözese und des Dekanats, zu einem Prozent aus Spenden. Für Familien mit behinderten Kindern und für Alleinerziehende, die unter den besonderen Belastungen durch die Corona-Krise leiden, eine Unterstützung durch die Krankenkassen aber nicht übernommen wird, hat die Familienpflege aus Spenden einen Hilfsfonds aufgelegt.

Ist laut Bettina Betzner bereits in den letzten Jahren die Familienpflege immer mehr nachgefragt worden, so stellt die Geschäftsführerin in diesem Jahr bedingt durch die Corona-Krise bereits fest, dass sich dieser Trend verstärken wird. „Viele außerfamiliäre Begegnungen, an denen Kinder wachsen, sind seit März weggebrochen und müssen von den Eltern zuhause übernommen werden. Dabei fühlen sich immer mehr Eltern am Ende ihrer Kräfte, sehen sie sich doch einer doppelten Belastung durch Homeoffice ausgesetzt“, so ihre Erfahrungen. Dazu kämen oft existenzielle Nöte wie finanzielle Einbußen oder auch die Sorge um den Arbeitsplatz. Trotz der gelockerten Einschränkungen seien in den nächsten Monaten Betreuungseinrichtungen und Schulen nicht durchgängig wieder zugänglich, ebenso außerschulische Angebote.

Die Katholische Familienpflege des Dekanats besteht aus einem Team von 30 Fachkräften, die auch in Zeiten der Pandemie ihre Dienste weiter anbieten. „Wir haben das zu Beginn zurückhaltender gemacht, etwa dass eine Pflegerin nur eine Familie betreut, wobei es sonst zwei oder bei Maßnahmen der Jugendhilfe auch bis zu fünf Familien sein können“, so Betzner. Nun möchte man das wieder steigern, doch Betzner



versichert: „Natürlich unter Einhaltung der vorgeschriebenen Maßnahmen.“ Ohnehin sei das Fachpersonal in Fragen der Hygiene ausgebildet, auch gebe es regelmäßige Infektionsschutz-Schulungen. Dem Personal selbst stünden hochwertige Masken zur Verfügung, die vor Infektionen mit Viren schützen, sodass bei einer Erkrankung in der Familie diese nicht über die Pflegerinnen in die nächste Familie übertragen werden könne.

Der Schwerpunkt der Familienpflege liegt auf alltäglichen Versorgungsleistungen wie zum Beispiel Kochen, Putzen oder Wäsche waschen. Damit unterscheidet sich die Familienpflege von anderen sozialen, erzieherischen und therapeutischen Hilfsangeboten. Häufig gehe es aber auch um die Betreuung von Kindern, damit das unter Druck geratene Familiensystem nicht zerbricht. Bei manchem Einsatz, der vom Jugendamt übernommen wird, geht es schlicht darum, für die Kinder einen stabilen Rahmen zu schaffen, damit sie in ihrer Familie bleiben können.

Die Familienpflege arbeitet jedoch eng zusammen in einem Netzwerk von Institutionen der Jugend- und Familienhilfe. Bei spezifischen Problemen kann an diese weitervermittelt werden, zum Beispiel zur Psychologische Familien- und Lebensberatung der Caritas Esslingen-Nürtingen, die sich in Nürtingen in der Werastraße 20 im selben Gebäude wie die Familienpflege befindet.

Ausbildung hat weiter hohen Stellenwert

Die Mitarbeiterinnen der Familienpflege verfügen über fundierte Kenntnisse in den Bereichen Pädagogik, Hauswirtschaft und Pflege, die während einer dreijährigen Ausbildung vermittelt werde. In Baden-Württemberg geschieht das an der evangelischen Familienpflegeschule in Korntal und an der katholischen Familienpflegeschule in Freiburg, wobei die Konfessionszugehörigkeit der Auszubildenden an keine der Schulen eine Rolle spielt. Das gilt ebenso für das Klientel der Familienpflegedienste.

Geschäftsführerin Betzner betont: „Im vergangenen Jahr war einer unserer Schwerpunkte die weitere Ausbildung von Personal, das wollen wir auch in der Corona-Krise beibehalten.“ Sie weist auf ein neues Modell hin, das die Schule in Korntal seit zwei Jahren praktiziert. Schloss sich früher an eine zweijährige Schulzeit ein einjähriges Anerkennungsjahr in der Praxis an, so wird das Berufsbild nun praxisbegleitend vermittelt. Es finden mehrwöchige Schulblöcke statt, in den Zeiten dazwischen sammeln die jungen Azubis Praxiserfahrungen in ihren Ausbildungsstellen. Auch gibt es mittlerweile eine ansehnliche Ausbildungsvergütung, die den Einstieg in den Beruf erleichtert. Ein Realschulabschluss ist nicht unbedingt Voraussetzung. Nach bestandener staatlicher Abschlussprüfung besteht die Möglichkeit, mit einer berufsbegleitenden Weiterqualifizierung von nur 25 Tagen auch in einer Kindertagesstätte als Fachkraft zu arbeiten.

Die Katholische Familienpflege in der Werastr. 20 in Nürtingen ist zu erreichen unter Telefon 0 70 22 – 3 85 15

„Wir sind da, wenn eine Familie in Not ist“

Die Familienpflege ist da, wenn ein Elternteil ausfällt und das System Familien ins Wanken gerät. Gerade zu Corona-Zeiten eine besondere Herausforderung.

Esslingen/ Nürtingen

Sie unterstützen Familien, organisieren den Alltag und kümmern sich um die Kinder: Familienpflegerinnen. Im Dekanat Esslingen-Nürtingen sind es – wie häufig – nur Frauen, die diesen wichtigen Job übernehmen. Sie kommen, wenn Vater oder Mutter ausfallen, und meistern die Herausforderungen vor Ort.

Eine Herausforderung ist in den vergangenen Monaten hinzugekommen – und zwar für Familien wie für die Familienpflegerinnen: die Corona-Pandemie.

Die Geschäftsführerin der Katholischen Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen, Bettina Betzner, berichtet im Interview von der aktuellen Situation und von der ungewissen Zukunft, vor der viele Eltern mit ihren Kindern stehen.

Frau Betzner, wie sieht es momentan in den Familien aus? Zweieinhalb Monate geschlossene Kindergärten und Schulen liegen nun ja schon hinter uns. Inwiefern hat das Spuren hinterlassen?

Bettina Betzner: „Man könnte sagen, wir sind seit zweieinhalb Monaten im Ruhemodus. Doch dieser Ruhemodus ist gerade für Familien sehr umtriebig und angespannt. Weiterhin besteht eine große Unsicherheit, wie es weiter geht mit der Schule und den Kindergärten. Es geistern 1.000 unterschiedliche Informationen umher und die Länder gehen alle uneinheitlich vor.“

Das kann nur Unsicherheit erzeugen – die sich als Punkt zwei auch auf die Finanzen erstreckt. Gerade bei uns im mittleren Neckarraum mit den Automobilunternehmen

und den Zuliefererbetrieben sind viele in Kurzarbeit und das schon im zweiten Monat. Ein dritter ist vielfach schon angekündigt. Unterm Strich liegen daher die Nerven in den Familien so langsam blank.“

Welche Auswirkungen hat das für die internen Abläufe in den Familien?

Bettina Betzner: „Familie müssen gerade ein exorbitantes Selbstmanagement an den Tag legen. Jeder Tag muss total strukturiert werden, wenn beispielsweise beide im Homeoffice sind und Kinder im Kindergartenalter zuhause haben. Da will die Frage geklärt werden: Wer betreut wann die Kinder und wer ist wann und zu welcher Zeit am PC und für den Arbeitgeber erreichbar? All das erfordert ein großes Miteinander und ein hohes Maß an Absprachen.“

Da kommen viele Familien an die Belastungsgrenze, vor allem wenn im Vorfeld schon Probleme da waren. Ich bin selbst gespannt, was am Ende dieser Viruskrise steht, wie dann die Familien oder manche Partnerschaften aussehen. Existieren die da noch oder hat die Extremsituation zum Ende der Partnerschaft geführt? Erst vor kurzem hat ein Familienvater zu mir gesagt: „Ich packe das bald nicht mehr, denn ich kann momentan niemandem gerecht werden – weder meiner Frau, noch meinen Kindern, weder meinem Arbeitgeber noch den Forderungen der Bank.“

So geht es vielen. Und gerade Kinder kann man nicht ständig vorm Fernseher parken. Das ist ein Notnagel, dessen Auswirkungen aber bereits bei den Kindern sichtbar werden.“

Wer kann sich denn in so einer Notsituation an die Katholische Familienpflege wenden?

Bettina Betzner: „Das ist leicht gesagt: Wir sind da, wenn eine Familie in Not ist. Das heißt konkret, wenn ein Elternteil beispielsweise aufgrund einer Erkrankung ausfällt. Ob die Familie katholisch ist, einer anderen Konfession oder gar keiner Konfession an-



gehört, ist für uns unerheblich. Für uns zählt die Not. Die Familienpflegerinnen versuchen dann, den Ausfall des Elternteils bestmöglich zu kompensieren.“

Führt die Corona-Pandemie verstärkt zu solchen Notlagen?

Bettina Betzner: „In dieser Zeit haben sich die Familien vermehrt an uns gewandt. Dabei ging es oft um keine akute Krankheits-situation, sondern die Väter und Mütter berichteten von ihrer Überforderung und Überlastung. Sie fragen, was sie machen können, wenn sie am Rand ihrer Kräfte sind und Hilfe benötigen? Genau eine solche Situation kann dann auch zu einer Erkrankung führen.“

Und wir kann die Familienpflege in dieser Situation helfen?

Bettina Betzner: „Wir informieren über die unterschiedlichen Möglichkeiten, darunter dass die Familienpflege über den Hausarzt bei einem entsprechenden Bedarf beantragt werden kann. Dann übernehmen die gesetzlichen Krankenkassen die Kosten für unsere Einsätze. Manchmal vermitteln wir auch ein Gespräch mit der psychologischen Beratungsstelle. Denn allein über die Probleme und die schwierige Situation zu reden und sich mitteilen zu können, kann zu einem Lösungsweg und zu neuen Perspektiven führen. Familien in einer Krisensituation sind manchmal blockiert in ihrem eigenen Handeln. Da tut es gut, wenn wir Kontakte vermitteln und die Tür etwas öffnen helfen.“

Welche Aufgaben übernehmen die Familienpflegerinnen, wenn sie zu den Eltern und Kindern nach Hause kommen?

Bettina Betzner: „Die Familienpflegerinnen kümmern sich um die Betreuung und Versorgung der Kinder und schauen, dass im Familienalltag alles rund läuft. Das heißt, sie kümmern sich um den Haushalt, bereiten eine warme Mahlzeit zu, bringen in normalen Zeiten Kinder in Kindergarten und

Schule oder beschäftigen sich aktuell mit ihnen zuhause bzw. unterstützen beim Homeschooling. Sie gehen einkaufen, machen die Wäsche und versuchen, alle Bedürfnisse der Kinder abzudecken.“

Gerade wird viel darüber diskutiert, dass die Corona-Krise dazu führt, dass das klassische Rollenbild von Mann und Frau wieder Alltag wird. Welche Erfahrungen machen Sie in der Familienpflege?

Bettina Betzner: „Ich habe erst gestern mit einer Familie gesprochen, wo die Mutter vor kurzem eine Hausgeburt hatte. Sie hat schon davon berichtet, dass sich aktuell alles auf sie fokussiert. Sie muss noch viel mehr als sonst koordinieren, sich an allen Abläufen beteiligen. Vor allem, weil der Mann intensiv mit seiner Arbeit beschäftigt ist, weil auch dort viele Unsicherheiten da sind. Viele Mütter federn gerade die ganze Emotionalität ab und viele Kinder sind stark auf ihre Mütter fixiert. Besonders gefordert sind aber auch in dieser Situation die Alleinerziehenden.“

Durften Sie denn trotz Kontaktbeschränkungen Familienpflegerinnen zu Familien nach Hause schicken?

Bettina Betzner: „Die Familienpflege ist systemrelevant. Wir gehen also trotz Corona zu den Familien und kümmern uns um die Kinder.“

Natürlich haben wir Vorsorge getroffen und beispielsweise eine Pflegerin eine Familie zugordnet, um die Kontakte zu beschränken. Zudem halten die Kolleginnen die Hygienevorschriften ein. Gleichwohl müssen sie in der Familie schauen, wie sie konkret vorgehen. Sie sollen ja auch Nähe schenken und gleichzeitig die Sicherheit einhalten. Das ist nicht immer einfach.

Gerade zu Beginn der Krise war es sehr schwierig, Schutzausrüstung wie Mundschutzmasken und Desinfektionsmittel zu bekommen. Mittlerweile tragen die Familienpflegerinnen die FFP2-Masken. Trotzdem ▶

bleibt es ein Balanceakt, die Kolleginnen gehen ja in den privaten Bereich einer Familie und sollen die Kinder mit den Masken nicht abschrecken. Es ist daher eine hohe Sensibilität erforderlich und muss auch mit den Familien konkret besprochen werden.“

Wie finanziert sich die Katholische Familienpflege?

Bettina Betzner: „Zunächst einmal werden unsere Einsätze im Rahmen von Dienstleistungsgebühren von den gesetzlichen Krankenkassen erstattet, wenn die Familienpflege denn entsprechend „verschrieben“ wird. Zudem erhalten wir Gelder durch unsere Kooperation mit der Jugendhilfe im Landkreis Esslingen mit unserem Haushaltsorganisationstraining oder von den Rentenversicherungsträgern, wenn eine Mutter zum Beispiel in Kur geht.“

Darüber hinaus bekommen wir Fördergelder von der Diözese Rottenburg-Stuttgart, vom Dekanat Esslingen-Nürtingen, vom Land Baden-Württemberg, dem Landkreis Esslingen und einzelnen Kommunen.

Zudem haben wir einen speziellen Spendentopf für Familien in Not. Gelder, die hier eingehen, verwenden wir für Familien, bei denen der Kostenträger für unseren Einsatz nicht klar ist. Wenn beispielsweise eine Familie mit einem behinderten Kind überfordert ist und unsere Hilfe benötigt, dann kommen wir nicht mit einem bürokratischen Akt, sondern wir helfen, indem wir Gelder aus diesem Fond verwenden.

So konnten wir im vergangenen Jahr fünf Familien, die durch alle sozialen Raster gefallen sind, unterstützen. Momentan sind wir dank der Spendengelder in drei Familien mit unseren Pflegerinnen aktiv, die aufgrund der Corona-Krise Hilfe brauchen.“

INFO:
Katholische Familienpflege im Dekanat
Esslingen-Nürtingen
www.kath-familienpflege-es-nt.de

Wer die Katholische Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen mit einer Spende unterstützen möchte, kann diese auf folgendes Konto einzahlen:

Spendenkonto:
Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen
IBAN: DE 07 6115 0020 0000 600730
BIC ESSLDE66XXX

*Das Interview führte Eva Wiedemann,
Pressesprecherin der Diözese
Rottenburg-Stuttgart
www.drs.de*

Mai 2020



Die Energiespeicher von Menschen sind unterschiedlich groß, aber irgendwann ist bei jedem der Akku leer – links Ellen Panter, in der Mitte Bettina Betzner, Geschäftsführerin der Katholischen Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen, rechts Tobias Haas, Leiter der Seelsorge bei Menschen mit Behinderung im Dekanat Esslingen-Nürtingen

„Dieser Anruf war wie zweimal Weihnachten“

Katholische Familienpflege und Seelsorge bei Menschen mit Behinderung helfen unbürokratisch

Ellen Panter aus Esslingen hat einen Sohn mit 15 Jahren und zwölfjährige Zwillinge, Junge und Mädchen. Der zwölfjährige Junge hat eine Behinderung. Durch Corona und den Lockdown kam das Homeschooling, zum Haushalt kamen nun jeden Tag neue Hausaufgaben. Zusätzlich stand ein Krankenhausaufenthalt des Zwölfjährigen an, beim Ehemann war Heimarbeit nicht möglich. Wie nur alles schaffen, wo Hilfe bekommen? „Man ist so mit sich selbst beschäftigt. Das letzte, was ich da gebraucht hätte, wäre ein langes Antragsformular gewesen“, sagt Ellen Panter. Stattdessen kam ein Anruf von Tobias Haas, Leiter der Seelsorge bei Menschen mit Behinderung im katholischen Dekanat Esslingen-Nürtingen: „Braucht ihr Hilfe?“ „Dieser Anruf war wie zweimal Weihnachten“, sagt Ellen Panter.

„Ich habe versucht, während des Lockdowns mit möglichst vielen Familien Kontakt zu halten“, sagt Tobias Haas. Denn oft zögern Familien, von sich aus um Hilfe zu bitten.

Das berichtet Bettina Betzner, Geschäftsführerin der Katholischen Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen: „Manche sagen mir am Telefon, es gebe bestimmt andere Familien, die es mehr brauchen.“

Möglich wurde das Angebot durch einen Spendentopf, den das katholische Dekanat für „besondere Zeiten und Fälle“ gehütet hat. Diese besonderen Zeiten seien jetzt, beschloss das Dekanat, und stellte das Geld für Familien zur Verfügung, in denen Kinder mit Behinderung leben. So konnten erfahrene Familienhelferinnen in die Familie kommen – meistens für eine Woche, manchmal auch nur für drei Tage oder sogar bis zu drei Wochen. Bei manchen Begleitungen hat die Familienpflege den Einsatz der Familienpflegerin, finanziert aus dem Spendentopf, um einige Stunden aufgestockt – so gab es in einem Fall statt der von der Krankenkasse finanzierten fünf Stunden insgesamt acht Stunden pro Tag.

„Den Familienhelferinnen muss man nichts erklären, sie haben einen Blick, sehen selbst, was zu tun ist, und sind unkompliziert“, sagt Bettina Betzner. Einen Missbrauch dieser

Foto: P. Dietrich



Hilfe habe sie noch nie erlebt. Aber ganz viel Dankbarkeit für zwei Hände mehr, für das Gefühl: „Auch ich werde gesehen und mir wird geholfen.“

Gäbe es einen Gegenstand, der für die Arbeit der Familienpflege typisch sei, sei es ein Akku, sagt Bettina Betzner: „Dieser ist bei jedem Menschen irgendwann leer, dann braucht er Hilfe.“ Hilfe, die in diesem Fall ganz unbürokratisch und ohne Kosten für die Familien kam.

Durch den Lockdown fielen andere „reguläre“ Einsätze der Familienpflege in den Familien weg, etwa durch verschobene Operationen und Reha-Maßnahmen. Dadurch gab es bei den 28 Familienpflegerinnen, die Aushilfskräfte mitgerechnet, zeitlich etwas Luft. Sie durften aber wegen der Pandemie in jeweils einer Woche nur in einer Familie tätig sein, eine parallele Hilfe in mehreren Familien war nicht möglich. Dies ist nun wieder anders. Das Programm wird im Rahmen der Kapazitäten weitergeführt, im Spendentopf ist noch etwas drin.

Die Hilfe kam dann, als andere Hilfesysteme wegbrachen. „Die Schulbegleiter fehlten erst einmal“, sagt Tobias Haas, „die Schulen waren ja geschlossen. Bis sie auch im Homeschooling eingesetzt werden konnten, hat es etwas gedauert.“

Opa oder Oma durften ebenfalls nicht angefordert werden. Die Familienpflege war als systemrelevant eingestuft und durfte weiterhin tätig sein. „Bei meinen ersten Anrufen war ich überrascht, dass die Familien mir sagten, sie kämen hin“, erinnert sich Tobias Haas. „Diese Familien sind Krisen gewohnt.“

Doch dann war mit Ostern noch nicht alles vorbei, andere Ressourcen gingen zu Ende. Der Krankenhausaufenthalt von Ellen Pan-



ters Sohn war seit längerem geplant, aber unter ganz anderen Voraussetzungen, nun waren die beiden Geschwister nicht in der Schule und bekamen dort auch kein Mensaessen. In so einem Fall zahlt womöglich die Krankenkasse für eine Familienpflegerin, aber es gibt Altersgrenzen, und manche Krankenkasse zahlt erst, nachdem die Familienpflege ihr betrifft der Rechtslage die nötige Nachhilfe gegeben hat.

Drei Tage mit ihrem Sohn im Krankenhaus, das würde eine schlaflose Zeit werden, wusste Ellen Panter schon vorher. Und dann im Anschluss auch noch den liegengebliebenen Haushalt nacharbeiten?

Dank der Familienpflege kam es anders: „Das Schöne war, die Wohnung war aufgeräumt, deshalb war ich aufgeräumt, ich bin gerne heimgekommen.“



Eßlinger Zeitung vom 03. November 2020
Peter Stotz

Solidarischer Trunk für Familien in Not

Esslingen: Das Weingut Kusterer pflegt mit dem Martiniwein eine alte Tradition.

Von Peter Stotz

Zwischen 1213 und 1740 war es in Esslingen Brauch, den Armen der Stadt am Martinitag einen knappen Liter Wein auszuschenken. In der Folgezeit geriet dies in Vergessenheit, bis Monika und Hans Kusterer vom gleichnamigen Esslinger Weingut im Jahr 1995 die Tradition wieder aufnahmen. Seitdem verkauft das Weingut jährlich in der Zeit zwischen dem 11. November und dem 24. Dezember einen Martiniwein, von dessen Erlös ein Euro pro Flasche Kindern und Familien in Not zugute kommt. „Bei uns gibt es Armut und Not, die allerdings oft nicht auf den ersten Blick sichtbar ist. Uns ist es wichtig, dies in den Fokus zu rücken“, sagte Monika Kusterer am Montag bei der Vorstellung der 25. Auflage ihrer Martiniwein-Spendenaktion. „Es ist eine Solidaraktion in erster Linie für Kinder und Familien in Not“, erklärte Kusterer.

In diesem Jahr kommt die Spende der katholischen Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen zugute. Deren Einsatzleiterin Bettina Betzner berichtete, dass mit der Zuwendung Familien unterstützt werden, in denen aufgrund der derzeitigen Beschränkungen die Betreuung der Kinder und das Meistern des Alltags nur noch schwer möglich oder gar die Eltern psychisch und materiell überfordert sind. „Es gibt sehr viel Kinderarmut in unserem Wohlstandsland, und viele Familien wurden durch die Corona-Pandemie in Not gestürzt“, sagte Betzner. Der zeitweilige Lockdown im Frühjahr habe besonders Familien mit einem behinderten Kind vor große Probleme gestellt. „Diese Familien sind durch alle Raster gefallen. Begleitung und Betreuung durch Kräfte von außen waren nicht mehr möglich, die Eltern waren oft überfordert da-

mit und hatten keine Chance, aus der 24-Stunden-Aufgabe rauszukommen“, berichtete Betzner. Für sie habe die Familienpflege einen Fonds aufgelegt, aus dem Helferinnen zur Entlastung der Familien finanziert werden können. Dank der Spenden aus dem Martiniwein könne „schnelle und unbürokratische Hilfe für Familien in der unmittelbaren Nachbarschaft“ angeboten werden.

Im Mittelalter erfunden

Für Monika Kusterer ist damit der inhaltliche Kern der Martiniwein-Tradition erfüllt. „In einer Weinbaustadt, in der kaum Brotgetreide angebaut wurde, war das die Armenspeisung“, erläuterte Kusterer. Wie sie aus Recherchen weiß, ist der Brauch in Esslingen seit dem Jahr 1213 belegt, am 11. November, dem Martinitag, armen Esslingern einen knappen Liter Wein auszuschenken. Am Martinstag nämlich endete bis zur Zeit der Industrialisierung das Jahr. Obst, Gemüse und der Wein waren einge-

fahren, der Boden musste ruhen. Die Steuern, Pachten und Zinsen wurden bezahlt, Handwerkerrechnungen beglichen und der Zehnt eingezogen. „Die Knechte und Mägde erhielten ihren Jahreslohn und alle hatten die Taschen voller Geld.“ Umso mehr waren Armut und Not sichtbar. „Es war Wohltätigkeit für Bürger in Not, die keinen eigenen Wein im Keller hatten, und wir sind froh, dass wir die Tradition belebt haben und heute helfen können“, sagte Kusterer.

Der Martiniwein, eine Cuvée aus blauem Zweigelt und Blaufränkisch, kostet 8,50 Euro, ein Euro des Verkaufspreises wird gespendet. Verkauf: 4. und 11. November auf dem Wochenmarkt, ab dann ist er unter anderem beim Weingut Kusterer und in der Stadinfo am Marktplatz in Esslingen erhältlich.

www.kath-familienpflege-es-nt.de
www.weingut-kusterer.de



Auf die Solidarität: Monika Kusterer (links) und Bettina Betzner von der katholischen Familienpflege probieren den Martiniwein.
Foto: Peter Stotz

Aus der Martini-Wein Aktion 2020 erhielt die Katholische Familienpflege eine Spende in Höhe von 1.700 Euro für die Unterstützung von Kindern in Familien in Krisensituationen.

Jürgen Werner Stiftung – Hilfe zur Selbsthilfe



Die Jürgen-Werner-Stiftung aus Frickenhausen unterstützt unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ soziale Projekte in der Region.

Familien leiden besonders unter der Corona-Krise. Besonders stark betroffen sind Familien mit behinderten Kindern. Schule, Therapien und Betreuungsangebote fielen weg. Eltern sind rund um die Uhr gefragt. Die Fachkräfte der Katholischen Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen unterstützen die Familien zu Hause.

Die Kosten der Einsätze einer Familienpflegerin bestreitet die Katholische Familienpflege aus dem Spendentopf „Familien in Not“. Und der wurde schon im Dezember 2020 und jetzt wieder von der Stiftung bestückt. Auf dem Bild überreicht Stiftungs-Vorstandsmitglied Alexander W. Volpp (rechts) den Scheck an Bettina Betzner, Geschäftsführerin der Katholischen Familienpflege.

Nürtinger Zeitung 30.07.2021

Foto:
Alexander W. Volpp

Familienpflege – das Ladegerät, wenn der innere Akku leer ist

Wir unterstützen Familien, Mütter und Väter und deren Kinder, durch die Jürgen-Werner-Stiftung, wenn Eltern erschöpft, ausgelaugt sind und nicht mehr ihren Aufgaben als Eltern gerecht werden können.

Durch die Pandemie zeigt es sich insbesondere, wenn Homeoffice und Homeschooling den Familienalltag so durchtackten, dass für alle kaum noch Zeit bleibt zum Durchatmen. Während der Woche müssen die Arbeits- und Schulzeiten am PC durchgeplant werden. Wer ist wann wo online? Welches Kind benötigt durch eines der Elternteile, das gerade im „Frei“ ist, Unterstützung.

Funktionieren alle technischen Schnittstellen? Haben wir die Unterlagen auch bekommen und wo sind sie schon wieder? Solche und ähnliche Fragen stellen sich im Homeoffice und im Homeschooling.

Dazu kommt der ganz normale tagtägliche Alltagsablauf mit Einkaufen, Essen kochen, Saubermachen, nach der Wäsche schauen, Außenkontakte trotz Kontaktbeschränkung pflegen usw.

Eine Vielzahl von Aufgaben, die in kürzester Zeit organisiert und abgewogen werden müssen. Ach ja, und die Kinder sollen ihr Schulkontakte und Spielkontakte nicht nur an der „Mattscheibe“ erleben. Wie gehen wir da vor? Was ist jetzt erlaubt und wäre sicher? Wie war das nochmal? Dann die Sorge, um die Großeltern. Wie geht es Ihnen?

Der Alltag in der Corona-Pandemie ist eine der größten Herausforderungen unserer Gesellschaft und in außergewöhnlicher Weise für eine Familie.

Mit all den komplexen Fragestellungen kommen so manche Familien, Eltern ab-

solut an ihre Belastungsgrenze und der Familienalltag droht durch die Erschöpfung, die auch im Krankheitsbild Burnout enden könnte, zu kippen.

Dem wollen wir durch unsere unbürokratische Hilfe als Familienpflege durch die Jürgen-Werner-Stiftung so schnell als möglich abhelfen.

Durch einen Einsatz einer kompetenten Familienpflegerin kann der „leergewordene innere Akku“ aufgeladen werden. Die Mütter und Väter bekommen eine kurze Auszeit vom Familienalltag. Ein Durchschnaufen kann geschaffen werden, in dem die Familienpflegerin Alltagsaufgaben übernimmt. Dazu zählen: das Einkaufen und Kochen, die Beschäftigung der Kinder, Freizeitaktivitäten zu Hause oder im Freien oder auch das Homeschooling, um eine Entspannung für alle zu ermöglichen.

Eine solche Hilfe kann nicht nur den erhofften Freiraum bieten, sondern Räume für die Eltern eröffnen, um zu erfahren: Was tut uns jetzt als Familie gut? Was stärkt unser Miteinander im Familienalltag? Dann entsteht Hilfe zur Selbsthilfe.

Die Eltern können ihren inneren Akku an der „Ladestation Familienpflege“ wieder aufladen und die nächste Strecke ihres Familienalltags mit allen Herausforderungen gestärkt losfahren. Ein solcher Boxenstopp tut allen gut!

Familien kommen zu Wort

Ganz herzlichen Dank für Ihre Ermutigung und Hilfe bei der Organisation und Finanzierung der Familienpflege!

Sonst hätten wir es nicht geschafft. Es war eine wunderbare Entlastung in einer schwierigen, sensiblen Zeit. Vielen Dank, dass Sie uns zwei so zu uns passende und kompetente Familienpflegerinnen geschickt haben! Wir, auch die Kinder, denken gerne an beide zurück. Gottes Segen Ihnen und Ihrer tollen Arbeit!

Ihre Familie X.

Sehr kompetente und aufmerksame Familienpflegerin. Oft wurden Dinge getan, die ich noch nicht mal anmerken musste bzw. bevor ich etwas sagen konnte war es bereits gemacht.

Die Betreuung der Kinder war sehr liebevoll und abwechslungsreich und kreativ! Sehr auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt. Selbst die fremdelnde Kleine hat sie ins Herz geschlossen!

Ihre Familie Z.

Vielen, vielen Dank für Ihren Einsatz in unserer Familie während der Schwangerschaft mit Adina. Bitte grüßen Sie auch die Kolleginnen von uns! Sie haben uns als Familie sehr gut über die „Durststrecke“ Schwangerschaft (und noch dazu im Ausnahmezustand wegen Corona) hinweggeholfen! Alles Gute für Sie persönlich und für Ihre Arbeit!

Ihre Familie T.

Vielen Dank für Ihren professionellen und feinfühligem Einsatz bei uns!

Wir sind so froh um Ihre Hilfe in dieser schwierigen und sensiblen Phase. Inzwischen hat jedes Kind seinen Platz wiedergefunden, ich bin wieder ganz gesund und Michael hat sich toll entwickelt. So können wir ihn und diese terminarme, familienintensive Zeit meist genießen.

Ihnen für die Zukunft Gottes reichen Segen, wir denken gerne an Sie!

Ihre Fam. Y



Man hat der Familienpflegerin ihre Jahrzehnte lange Erfahrung als Erzieherin, Mutter, eigener Haushalt... angemerkt. Ich könnte mir keine bessere Familienpflegerin vorstellen. Bei meiner letzten Schwangerschaft hatte jede der drei Helferinnen tolle Eigenschaften und Fähigkeiten (Kinderbetreuung, Kochen, Haushalt) – die Familienpflegerin hat in allen Bereichen meine Erwartungen übertroffen. Selbstverständlich kann man sie nicht als Maßstab oder Durchschnitt

heranziehen, aber es war wundervoll einige Wochen mit ihr zu verbringen. Aber ich bin sicher, ihnen ist bekannt wie gesegnet ihre Familienpflege mit ihr als Mitarbeiterin ist. Vielen Dank nochmals für die Unterstützung!

Ihre Familie X.



„Sie waren da, als wir sie brauchten!“

Liebe Leserinnen und Leser, seit meinem ersten Tag in der Familienpflege begleitet mich dieser

Satz einer Familie und nicht erst mit der Corona-Pandemie! Gleichzeitig bringt er jetzt den wesentlichen Grundzug unseres Handelns in Notsituationen von Familien auf den Punkt.

Wie bei allen „Wellen“, ob nun Corona oder sonst im Leben von Menschen, versuchen wir da zu sein. In unserem Tätigkeitsfeld „Familie“ engagieren wir uns selbstverständlich in dem „up and down“ von Familien und zwar mitten im Alltag.

Wir wünschen uns alle Normalität, innere Balance, Stabilität in unseren Beziehungen und Lebensbezügen. Menschen, die uns helfen, wenn wir aus eigener Kraft den Alltag nicht mehr bewältigen. Aber was heißt Normalität gerade in herausfordernden Zeiten von Home-Office und Homeschooling???

Vielleicht drückt der obige Satz eine Beständigkeit aus. Eine Stabilität zu ermöglichen durch verbindliche Erreichbarkeit. Einfache Worte – gesprochen – hinein in komplexe Zeiten!

Ja, wir waren da in allen Phasen des Lock-downs. Manchmal hatte ich den Eindruck – vielleicht ging es Ihnen ähnlich – nun sind alle Geräte auf dem Schiff „Weltgemeinschaft“ ausgefallen, dass beladen ist mit Menschen und ihren Schicksalen und der Sorge der Ansteckung. Nun muss dieses Schiff durch eine aufgewühlte See, aber heil in einen sicheren Hafen manövriert werden. In einen noch unbekannten Hafen, der uns Normalität, Stabilität und Balance geben könnte!

Einer Balance, mit noch nie dagewesenen Herausforderungen im Alltag einer Familie mit seinen gewohnten Tätigkeiten.

Die Arbeit – nun – zu Hause musste trotzdem getan werden, die Schulaufgaben – nun – zu Hause mussten trotzdem fertiggestellt werden und die zwischenmenschlichen Kontakte waren weiterhin wichtig, um Nähe zu schenken.

Bei uns war es ein Drahtseilakt zwischen Schutz und dem Wohl der Fachkräfte auf der einen Seite und den Bedürfnissen, der zu betreuenden Familien auf der anderen Seite.

Balance zwischen Nähe und Distanz, zwischen Vertrauen und Schutzkleidung, zwischen Maske und dem Hinweis an eine Mutter: „Wir schauen uns jetzt in die Augen auch ohne Maske, damit Sie mich und ich Sie besser verstehe!“

Kriseninterventionen gehören zu der täglichen Arbeit unserer Fachkräfte der Familienpflege. Darauf haben wir uns spezialisiert, darin sind wir geschult mit fachlicher Kompetenz und Kreativität, mit Interesse am anderen, einer großen Portion Humor, einer Prise Leichtigkeit und einem weiten Herzen für Familien. Herr Laupheimer hat es im Interview passend formuliert... Eine Familienpflegerin haut nicht so schnell was um... Bei allen wohlgemeinten Worten dürfen wir die Frage nicht vergessen: Was könnte uns in Krisen helfen?

Ich komme da auf den Anfang meiner Ausführung zurück: „Sie waren da, als wir sie brauchten!“ Eine Antwort können wir heute schon geben: Nur im gemeinsam Tun und mit Vertrauen, nur im Miteinander kann eine Krise bewältigt werden.

Ich danke allen Familienpflegerinnen für ihr tatkräftiges, sehr beherztes Engagement. So werden Worte zu Taten... Sie sind da... lebendig und nah!

Ihre Bettina Betzner

Geschäftsführung der Katholischen Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen

Dieser Rahmen passt zu Dir,
weil du ein offener Mensch bist,
weil du es wagst,
dich aus dem Fenster
zu hängen für eine Sache;
weil du nicht schief
gewickelt bist,
aber schief wickeln kannst;
weil du aus deiner
eigenen Wohnung
hinausschaust
in eine fremde,
unbekannte Welt
und alles Mögliche
auf dich zukommen kann,
wenn nicht vorher
schon festgelegt ist,
wie dein Bild aussieht.

(Cornelia R. für Gabriele)

Impressum



Herausgeber:

Katholische Familienpflege
im Dekanat Esslingen-Nürtingen

Werastr. 20
72622 Nürtingen
Telefon: 07022/38515

Geschäftsstelle in Esslingen: 0711 / 794187-15
Fax: 07022 / 903102

www.kath-familienpflege-es-nt.de
Email: info@kath-familienpflege-es-nt.de

Rechtsträger:

Katholisches Dekanat Esslingen-Nürtingen

Redaktion:

Bettina Betzner, Martina Faude

Grafik:

www.designwerkstatt-reisert.de

Abbildungen:

P. Dietrich, Patrick Stotz, Alexander W. Volpp, M. Fleischer, Ministerium für
Wirtschaft, Arbeit und Tourismus Baden-Württemberg, IHK Region Stuttgart,
Deutscher Caritasverband/KNA, T. Haas, pixabay, fotolia, iStockPhoto und privat.

Gedruckt auf
FSC-zertifiziertem Papier.

Vervielfältigung nur mit
Zustimmung des Herausgebers
©2022

Sollten Sie Interesse an einer
Vervielfältigung haben,
setzen Sie sich bitte
mit uns in Verbindung.





Katholische Familienpflege



IM DEKANAT
ESSLINGEN-NÜRTINGEN

Familienpflege

- betreut und versorgt die Kinder
- führt den Haushalt
- Kurberatung

Familienpflege hilft

- während Krankheit und Kur
- bei Überlastung, Schwangerschaft und Geburt

Katholische Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen

Werastraße 20, 72622 Nürtingen

Telefon Nürtingen 07022/38515

Telefon Esslingen 0711/79418715

Email: info@kath-familienpflege-es-nt.de

www.kath-familienpflege-es-nt.de